

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Er. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Er. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangirungs) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.75 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. Zu der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 czt. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restanteil Seite 50 Pf. Post-Belegungsliste Seite 406

Nr. 20.

Magdeburg, Freitag den 24. Januar 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

## Das politische Chaos.

Der Zweck der Wahlrechtsdebatte, die am Mittwoch von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags auf dem Wege der Interpellation erzwungen wurde, war zunächst, den Massen des Volkes klaren Einblick in die politischen Verhältnisse zu eröffnen, die durch die Erklärung des Fürsten Bülow vom 10. Januar und die folgenden Ereignisse neu geschaffen wurden, in zweiter Linie aber auch, den Parteien des Reichstags Gelegenheit zu geben, sich in diesen umgestalteten Verhältnissen neu zu orientieren.

Die erste Absicht ist durch die Reichstagsverhandlung vom 22. Januar vollständig erreicht. Der Bericht über sie bleibt ein geschichtliches Dokument der zähen Mächtigkeitherrscher Preußenmächte, ein nie verjagendes Agitationsmittel für die Wahlrechtsanhänger. Wie weit aber die zweite Absicht erreicht ist, nämlich die Parteien zu einer klaren Stellungnahme zu nötigen, darüber können die Meinungen geteilt sein.

In einem Lande mit parlamentarischen Sitten würde Bernhard Bülow unter gleichen Umständen zur Stunde aufgehört haben, Reichskanzler zu sein. Er hat die Verantwortung der sozialdemokratischen Interpellation abgelehnt, der Reichstag hat die Besprechung beschlossen. Mit der sogenannten „schwarzen Koalition“ stimmte auch der Freisinn geschlossen für die Besprechung, und das alte nationalliberal-konservative Kartell blieb in der Minderheit. Die polizeilichen Wahnungen, die der Reichskanzler im gewöhnlichsten Kommandoton hervorrief, fanden auf der äußersten Rechten tosenden Beifall, alle anderen bürgerlichen Parteien hüllten sich in Schweigen.

Es war keine Stimmung für Bülow, man will mit ihm Geschäfte machen, aber man schämt sich doch ein wenig, offen zu diesem Manne zu stehen, dem sein Verstand ausging und der für die Änderungen des Volkes keine andre Antwort weiß als unverhüllte Drohungen der brutalen Gewalt.

Der Zusammenhang der Mehrheit vom Mittwoch war aber nicht bloß ein formaler, er war auch sachlich begründet. Eine Mehrheit des Hauses, bestehend aus Sozialdemokraten, Freisinnigen und Zentrum, nahm gegen die Behauptung Bülows, daß das Reichstagswahlrecht mit dem preussischen „Staatswohl“ nicht vereinbar sei, sachlich in unzweideutiger Weise Stellung. Waren diese sachlichen Erklärungen des Zentrums und des Freisinns so gemeint, wie sie vorgetragen wurden, dann ergibt sich daraus die Tatsache, daß sich der Reichskanzler in der Grundfrage unseres politischen Lebens in schärfstem Gegensatz befindet zur Mehrheit des Reichsparlaments.

In jedem europäischen Staate, Preußen-Deutschland, Rußland und die Türkei ausgeschlossen, würden unter solchen Umständen nicht bloß die Tage, sondern auch die Stunden und Minuten eines leitenden Ministers gezählt sein.

Im deutschen Reichstag freilich ist es nicht so gemeint. Fragt man sich, wo am 22. Januar der berühmte Bülowbloß war, so muß man sagen, er war nicht zu bemerken. Aber er war nur unter die Oberfläche getaucht, und wird morgen wieder oben schwimmen. Es ist kein eherner Felsen, sondern ein misstrauener Kork.

Zum zweitenmal hat der Freisinn unterlassen, die Stunde zu nützen, wie er sie nutzen mußte. Er hat sich am Mittwoch zwar nicht mehr auf den schändlichen und schmähligen Standpunkt der Pachnide und Fischbeck gestellt, aber noch weniger auf den energischen und ehrenvollen der Barth und Potthoff; er blieb in der weinerlich-weichlichen Mittellage des Herrn Raumann, und während er in allen Tonarten die politischen Grundzüge des Ministerpräsidenten Bülow mit denen der freisinnigen Fraktionen unvereinbar erklärte, hütete er sich doch, ein letztes Wort über den Bloß zu sprechen und das Vertrauensvotum vom 5. Dezember ausdrücklich zu widerrufen.

Die Schwächlichkeit und Unentschiedenheit dieses freisinnigen Verhaltens war um so schlimmer, als Fürst Bülow die Schöffheit seiner Erklärung vom 10. Januar diesmal noch durch läppische Plumpheit und läppische Drohungen weit übertraf. Einem solchen Reichskanzler gegenüber gab es für eine Volksvertretung, welche die ihr anvertraute Ehre des Volkes hochhält, nur eine Antwort, und die lautet: „Ginaus mit ihm!“

Das ist offenbar auch die einzige Sprache, die ein Mann wie Bülow noch verstehen würde. So wie er als geschmeidiger Höfling zeitweilig die Ungnade seines Herrn erträgt, sich auf bessere Zeiten verträufelnd, so harret er auch in den Ungetümmern des Volkszorns unter den ihn — trotz aller

Höflichkeit und Vorsicht — doch sachlich schwer beurteilenden Mehrheitsvoten der Volksvertretung geduldig aus — als der Typus eines neuzeitlichen preussischen Staatsmanns.

Es wäre die Pflicht des deutschen Reichstags gewesen, dem gegenwärtigen Reichskanzler den Weg zur Tür zu zeigen, noch ehe er „freiwillig“ mit dem stelsbeintigen Pathos eines diplomatischen Junkers davonsteigt.

Der deutsche Reichstag hat sich in seiner Mehrheit am 22. Januar dieser Forderung des Augenblicks nicht gewachsen gezeigt. Die bürgerlichen Parteien haben, indem sie den Reichskanzler schonen wollten, dessen Niederlage nicht verhindern können, sondern nur sich selber eine moralische Niederlage zugefügt. Das gilt ganz besonders von den Nationalliberalen, deren Redner Wasserfallmann ganz auf die Seite der Konservativen fiel; das gilt aber auch vom Zentrum und dem Freisinn.

Die Sozialdemokratie wird ihre harte Aufgabe, diese bürgerlichen Parteien zur Pflichterfüllung zu erziehen, in verschärftem Maße fortsetzen müssen. Sie wird aber auch nach dem stolzen Erfolg dieses Tages dabei noch mehr als bisher mit der wirksamen Hilfe des Volkes rechnen dürfen.

## Draußen und drinnen.

Von unserm parlamentarischen Korrespondenten wird uns über die Sitzung vom 22. Januar, dem Jahrestag des Ausbruchs der russischen Revolution, noch geschrieben:

Eine Kette von Schußleuten hatte den Reichstagspalast umschlossen. Im Schutze dieser blauen Mauer reckte sich Bülow zur schönsten Heldenpose empor. Die Interpellation unserer Fraktion wollte er nicht beantworten. Natürlich nälerte er etwas von „Zuständigkeit“. Wenn die Herrenhausjunker, die Sozialdemokraten, über notorische Reichsangelegenheiten interpellieren, ist Oldenburgs Freund zu einer Antwort bereit. Wenn aber die Sozialdemokraten im Reichstag über die Junker sprechen, bleibt er stumm. Bülow begnügte sich nicht mit der Ablehnung. Der nächtliche Straßenredner in unangemeldeten Versammlungen unter freiem Himmel hielt es für gut, eine Pause über Geselligkeit und andre derartige Dinge zu halten. Dann verschwand er mit seinen Untergebenen aus dem Saale. Vielleicht präpariert er wieder eine Rede an nächtliche antisemitische Vaterlandsretter.

Die Besprechung der Interpellation wurde trotz abgelehnter Verantwortung beschlossen. Aus einem Rest von Schamgefühl stimmte der Freisinn für die Besprechung. Genosse Fischer begründete in einer wuchtigen Anklagerede die Interpellation. Das dicht besetzte Haus war in stürmischer Bewegung. Durch polterndes Auf- und Eingehen suchten die vereinigten Junker und Junkerjünger der Rechten unsern Redner aus dem Konzept zu bringen, aber es gelang nicht. Genosse Fischer diente auf jeden Zwischenruf, ohne den Faden seiner Rede zu verlieren. Seine Charakteristik des Dreiklassenhauses erregte den Unwillen diverser landtäglicher Geldsackerkornen, die auf den Zuschauertribünen ihr Domizil aufgeschlagen hatten. Unser Redner vergaß nicht, die vorjährigen Wahlwächter und die Rolle, die Bülow dabei gespielt, gebührend zu beleuchten und das Verhalten der Polizei in jenen Stunden, als sie im Zuge mitzog, mit dem Blanzziehen am 12. Januar in wirksamem Kontrast zu stellen. In nicht minder wirksamem Gegensatz stellte er das staatsmännliche Verhalten der österreichischen leitenden Männer und die brutale und zugleich kurzfristige Haltung Bülows in der Wahlrechtsfrage. Unter lang anhaltendem Beifall unserer Fraktion schloß Fischer seine Ausführungen.

In der Debatte stellte nur ein bürgerlicher Redner, der Pole Korfanth, sich vorbehaltlos auf den Boden der Interpellation. Von den freisinnigen Rednern sprach Träger leidlich, Schrader schwach, Bayer, der Sozialdemokrat, setzte einigermaßen kraftvoll ein, schalt dann auf die Straßendemonstrationen ein und schloß mit der Erklärung, daß trotz alledem und alledem, und trotz des ausdrücklichen Willens ihrer Wähler, das Fährlein der Siebenjahrabenddemokraten, allerdings mit Vorbehalt, an der Bloßpolitik festhalten wird.

Wenn so die Haltung des Freisinns war, so mag man die Haltung der übrigen Parteien ermessen. Immerhin erklärte sich der alte Graf Gompech namens des Zentrums unumwunden für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen. Aber die Gelegenheit, hierbei mit Bülow abzurechnen, ließ sich das Zentrum entgehen. Wasserfallmann von den Nationalliberalen hatte den Staatsmannskoller, sprach von Zuständigkeit und weinte über die Demonstrationen. Der weggebernburgte Exkolonialdirektor Prinz Söhenlohe tat namens der Reichspartei dasselbe.

Die genannten Redner wahrten die Form und hielten

sich von Anpöbeleien fern. Diese besorgte in einem Maße, das nicht übertroffen werden kann, dimer berühmte Kreth von den Konservativen. Nichts ist widerlicher, als Bürgerliche, die im Junkerton reden. Dem Kreth ist es gelungen, den Gustav Nathaniel Malkewitz zu übertrumpfen, der im Dreiklassenhaus im Auftrag seiner junkerlichen Auftraggeber sprach. Die ganze Kreth-Rede war eine Perlenkette aneinandergereihter Schimpfworte. Inbessent, was soll man von einem Manne anders erwarten, der es fertig gebracht hat, nach der — Zuchthausstrafe für politische Gegner zu schreiben?

Die Szenen während der Rede spotteten jeder Beschreibung. Die Rechte brüllte vor Berge und gegen die antisemitischen Witzleien des Redners, ohne auf Arendts angeborene Gefühle Rücksicht zu nehmen. Ganz aus dem Häuschen war der junge Antisemit Böhme, der sich wohl in die Versammlungen antisemitischer Kadaverstudenten zurückversetzt fühlte. Von unserer Seite wurden auf den groben Klotz grobe Reile gesetzt. Mit der Miene des Greises in der berühmten Seestadt Leipzig stand Johannes der Ungeheuer am Präsidententische und läutete mit verzweifelter Duldermiene, aber erfolglos.

Am Schluß der Sitzung verließ der Bloß noch eine Geldentat. Er vertagte die Fortsetzung der Besprechung auf unbestimmte Zeit und machte es somit unserer Fraktion unmöglich, auf die Kreth'schen Beschimpfungen unverzüglich zu antworten. Der ganze Freisinn, mit vier Ausnahmen, stimmte für diese Vergewaltigung. Wir wollen die Namen der vier ausländigen Freisinnigen nennen: Neumann-Gofer, Gothen, Potthoff und Dohrn. Der Freisinn erwiderte sich zum Schluß wieder seiner Niemer und Fischbeck wütend.

Unter dem Druck der Reichstagsdebatte trumpt die Rednerwürde des Reichstags zusammen. Der schalkhafte Causeur der zitatenreiche Plauderer, der Mann mit der aufgeschminkten westeuropäischen Kultur, erschien am 10. Januar im preussischen Abgeordnetenhaus nur mehr als mürrischer wortfanger Bureaukrat — am 22. Januar im Reichstag aber hat sich der erste Staatsmann des Reiches selber als Polizeileutnant entpuppt.

Ein Politiker des Klassenstaats mag in entsetzenden Augenblicken brutal und gewalttätig erscheinen dürfen, ohne dadurch seinen Erfolg und sein Ansehen zu gefährden; er darf aber nicht subaltern und lächerlich werden. Ein Reichskanzler und Ministerpräsident, der in einem Augenblick wie dem gegenwärtigen, nichts andres zu sagen weiß, als daß er „die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten“ werde, kann in der ganzen politischen Welt nur Gelächter erregen.

Um eine Politik zu treiben, wie sie gegenwärtig in Preußen-Deutschland getrieben wird, eine Rede zu halten, wie die Herr Bülow am Mittwoch im Reichstag gehalten hat, dazu bedarf es keines Reichskanzlers und keines Ministerpräsidenten. Dazu genügt ein preussischer Polizeileutnant, wenn nicht gar ein gewöhnlicher Schutzmann. Die gesamte deutsche und ausländische politische Welt wird daher mit der sozialdemokratischen Fraktion übereinstimmen, wenn sie bei der zweiten Lesung des Etats die Streichung des Gehalts des Reichskanzlers aufs nachdrücklichste befürwortet.

Fürst Bülow unternimmt seit ein paar Tagen den Versuch, den Ejernen zu spielen. In dieser Rolle nehmen wir ihn nicht ernst, nimmt ihn kein Mensch auf der Welt ernst!

Wie kläglich ist diese Hoffnung des bürgerlichen Liberalismus zusammengeschnitten. Von der ganzen Staatsphilosophie des Reichskanzlers ist nur der eine Satz übriggeblieben: „Meine Herren, ich fordere Sie auf, auseinanderzugehen!“

## Am Ende der Kraft.

Ueber die Wirkungen, welche die zwecklosen Vorkehrungen der Berliner Behörden auf die Schutzmansschaften selbst ausgeübt hat, wird berichtet:

Die Schutzmänner befinden sich, wie man hört, am Ende ihrer Kraft. Die ungeheuren Anstrengungen der letzten Tage, die zahlreichen Erkältungen und die aufregenden Nachtwachen haben zu einer starken Entkräftung geführt, so daß es zweifelhaft erscheint, ob der Dienst noch lange in diesem Umfange aufrecht erhalten werden kann. Man spricht davon, wenn die Demonstrationen nicht enden, „Militär zur Unterstützung heranzuziehen zu müssen“.

Durch Nachtwachen, unausgesetzten Tagesdienst, ewige Patrouillenplackerei und ständige „Kriegs“-Bereitschaft würde auch das Militär in einigen Wochen schwach gemacht werden. Und wer soll dann zur Unterstützung gewonnen werden? —

Zur Wandel eines Jahres.

Ein Jahr ist es her, daß im „Hoffäger“-Saal die Magdeburger Blokkleute ihren Kandidaten Nobelt mit einstudiertem Pathos eine Nummer seiner Programmreden halten ließen.

Und am letzten Dienstag abend wurde an derselben Stelle dieselbe Politik, die konservativ-liberale Paarung, als eine „Spottgeburt von Dred und Feuer“ bezeichnet.

Die Sozialdemokratie ist trotzdem weit davon entfernt, ihre Wirkung auf die Liberalen zu über-schätzen. Herr Dr. Barth und seine Freunde sind ohne allen Zweifel ehrliche, liberale und weitblickende Politiker.

Alle Wahlrechtsfreunde können mit dem Verlauf der Ver-sammlung zufrieden sein. Die Sozialdemokratie ist trotzdem weit davon entfernt, ihre Wirkung auf die Liberalen zu über-schätzen.

Was heißt „Mit Schmutz bewerfen“? So fragt die „Magdeburgische Zeitung“ und schreibt dann: Nur ausnahmsweise wollen wir uns einen Augenblick mit der sozialdemokratischen „Volksstimme“ beschäftigen.

Darunter befanden sich viele jüngere Leute; auch an auswärtig wohnenden Personen fehlte es nicht, die die Menge unterstützten. Die Teilnehmer zogen in dem ontar-tiver Absicht durch die Jakobstraße, um über den Alten Markt nach dem Breiten Weg zu gelangen.

Was heißt denn nun also „mit Schmutz bewerfen“? Nichts weiter, als daß wir anderer Ansicht sind, als die „Volks-stimme“.

Wäre es richtig, daß die „Magdeburgische Zeitung“ „ganz wahrheitsgetreu“ berichtete, dann hätte sie recht mit ihrer Defini-tion des Ausdrucks „mit Schmutz bewerfen“.

Diese wahrheitswidrige Berichterstattung, durch die die „M. Z.“ bei ihren Lesern die Arbeiter diskreditieren will, bedeutet eine Beleidigung der Arbeiter, die sich am Dienstag in jeder Beziehung musterhaft benommen haben.

— Vereint sind wir alles! Die Wahrheit dieses Wortes hat sich, so wird uns geschrieben, dieser Tage so richtig einmal wieder er-gaben. Wie sich unsere Leser wohl noch erinnern werden, war vor einiger Zeit ein Kampf entbrannt zwischen der Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine und dem Warenartikel-Verband.

weiteren Waleh Opatow, dessen Truppen gegen uns in uns ge-richtet waren. Es ist nicht mehr als logisch, daß der neue Sultan nunmehr Frankreich als den Verbündeten und in „Wiss“ betrachteten und — bekämpfen wird.

Der letzte Ministerrat beschäftigte sich angelegentlich mit den marokkanischen Angelegenheiten. Während jedoch in den üblichen Besprechungen von den Kämpfen in den lothubelndsten Könen ge-sprochen wurde, schweigt sich die offizielle Note heute darüber völlig aus.

Die Radikalen haben natürlich ihre alte Vogelstrauchpolitik gespielt. Wenn die Interpellation am 24. Januar zur Verhandlung kommen wird, werden sie ebenso blind und taub der Regierung ihr Vertrauen ansprechen.

Aus der Parteibewegung.

Sechs Wochen Gefängnis wurden dem verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ zubilligt, weil er den Oberbürgermeister Stolle von Königsgrütze beleidigt haben soll.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein Streitprozeß größeren Umfanges fand am Diens-tag vor dem Schwurgericht in Erfurt statt. Er hatte seinen Ausgang von jenem großen Bauarbeiterstreit genommen, der hier 22 Wochen lang geführt wurde.

Die neun Angeklagten bestritten, sich irgendwie einer strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben. Sie wollten teilweise überhaupt nicht in der lärmenden Menge auf dem Bahnhofsperron gewesen sein, teilweise wollten sie in ruhiger gütlicher Weise auf die ankommenden Italiener eingeredet und nirgends Gewalt gebraucht haben.

Nachdem die Beweisnahme geschlossen worden war, beantragte der Staatsanwalt bei sechs der Angeklagten, Anstalt und Land-friedensstrafe zu begehren und die übrigen drei freizusprechen.

Straßendemonstration in Braunschweig.

Zu derselben späten Nachmittagsstunde, als die weißen Helme aus der Umgebung des Reichstagsgebäudes sich zu lichten begannen, begann für die bewehrten Hüter der Bülow'schen Ordnung in Braunschweig schweißtreibende Arbeit.

Das Herzogtum Braunschweig ist neben dem kleinen Waldeck der einzige deutsche Bundesstaat, der sich bezüglich seines Landtagswahlrechts neben Preußen stolz und trugiglich noch sehen lassen kann.

Diese Landes-„Versammlung“ nun trat am Mittwoch zu ihrer ersten Sitzung nach der neulich vollzogenen Neu-ernennung durch die Privilegierten und Begüterten zusammen.

Große Straßendemonstrationen veranstaltete am Mittwoch um 5 Uhr nachmittags die Arbeiterschaft Braunschweig. Als man davon Kenntnis erhalten hatte, daß in der Thronrede zur Eröffnung des Landtags eine Reform des Landtagswahlrechts nicht in Aussicht gestellt werde, beschloß man in den Fabriken, nach Schluß der Arbeitszeit vor das Schloß zu ziehen, um zu demonstrieren.

Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich melden, daß an der Demonstration vor dem Schloß 6000 Arbeiter beteiligt waren und daß die Demonstranten ihre brausenden Rufe: Her mit dem freien Landtagswahlrecht, auch vor dem Rathaus er-zöhen ließen.

Nach der vollständig gelungenen Demonstration sam-melten sich die Teilnehmer in zehn Lokalen zu Versammlungen. Die Polizei bewachte umsonst Schloß, Rathaus wie Minister-wohnungen. Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet im Bülow-Stil:

Nach 10 Uhr abends war in der Stadt die Ruhe wiederherge-stellt. Vorher kam es noch am Bohlweg zu einem Zusam-menstoß zwischen Demonstranten und der Polizei, wobei mehrere Personen Ver-letzungen erlitten.

Es heißt, daß das Wolffsche Bureau sich ihre Meldung über die Berliner „Anordnung“ aus den höchsten Fingern gefoggen hat. „Es heißt“ jener, daß das Werken mit Steinen oder Flaschen nur in der geängstigten Einbildung des Wolffschen Polizeiberichterstatters hinuntergefallen hat.

Was aber wird Bülow beim Entlaufen der Braun-schweiger Telegramme für ein Geistes gemacht haben! So wurde seine „ernste Mahnung“ bezichtigt, kann daß sie ausgesprochen war.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. Januar 1908.

Das marokkanische Abenteuer.

Es bedurfte keiner großen Frechheitsgabe, um vorauszu-sehen, daß die vorhinige Haltung der französischen Imperialisten an-gesichts der Proklamierung Waleh Opatow zum Sultan von Marokko nicht von langer Dauer sein werde und daß die Regierung auf dem verhängnisvollen Wege müdegeren werden würde.

General L'Amode hat die französische Regierung und ihre Partei erzählt, daß die Stimme um Opatow „unsterblich“ seien, daß sie durch Geißeln ihre Friedfertigkeit garantieren könnten.

Der General L'Amode mußte — und Herr Fischen gab es zu —, daß der Kriegszug nicht dem angeblich anständigen Stamm der Opatow gelte, sondern Waleh Opatow, dem Unter-

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 20.

Magdeburg, Freitag den 24. Januar 1908.

19. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

86. Sitzung.

Berlin, 22. Januar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundespräsident: Fürst Bülow, v. Weichmann-Sollweg, v. Schön.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Albrecht und Genssen (Soz.):

1. Aus welchen Gründen hat der Reichskanzler am 10. Januar im preussischen Abgeordnetenhaus die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf einen Bundesstaat als dem Staatswohl nicht entsprechend bezeichnet?

2. Billigt der Reichskanzler, daß am 12. Januar in Berlin aus Anlaß der zur Propaganda des Reichstagswahlrechts einberufenen Volksversammlungen zum Zweck etwaigen Eingreifens Militär in den Kasernen konsigniert war?

Auf die Frage des Präsidenten Grafen Stolberg, ob er bereit sei, die Interpellation zu beantworten, erklärt

**Reichskanzler Fürst Bülow:**

Ich habe folgendes zu erklären (ein Manuskript entfaltend):

Die Beantwortung des ersten Teiles der Interpellation lehne ich ab, weil der Gegenstand der Zuständigkeit der gesetzgebenden Organe Preußens untersteht. (Lachen b. d. Soz.) Zu Punkt 2 der Interpellation habe ich zu erklären: Die Berliner Polizei hat auf Grund landesrechtlicher Befugnisse die Maßregeln getroffen, welche erforderlich waren, um Ausschreitungen auf den Straßen abzuwehren. (Unruhe b. d. Soz., lärmende Zustimmung rechts.) In Ausübung der militärischen Kommandogewalt sind Kruppenteile in den Kasernen zusammengehalten worden, um jeder Aufforderung zum Schutze der gesetzlichen Ordnung unberzüglich Folge zu geben. (Lärmendes Bravo! rechts.) Ich lehne die Beantwortung der Interpellation ab.

Der Kanzler legt das Manuskript beiseite und fährt fort: Gestern ist es wieder zu Zusammenstößen gekommen, wobei die Polizei von der Waffe Gebrauch machen mußte. (Zuruf b. d. Soz.: Mußt? Lautes Schreien rechts: Jawohl, jawohl! Pfui-rufe b. d. Soz. Präsident Graf Stolberg läutet heftig.) Angesichts solcher Vorgänge will ich, unabhängig von dieser Interpellation, hier

**ein Wort erster Mahnung an das Land**

richten. (Mufe b. d. Soz.: Nichten Sie es lieber an die Polizei! Die Rechte lobt und schreit: Ruhe!) Es ist nicht deutsche Art, die Politik auf die Straße zu tragen. (Stürmische Mufe b. d. Soz.: Siehe Waslnacht! Gfkt.) Die Straße gehört dem freien Verkehr. (Erneute stürmische Mufe: Wahlmacht, Wahlmacht!) Dem Gesetze Achtung zu verschaffen und eventuell Achtung zu erzwingen ist Aufgabe und Pflicht der Behörden. (Fortwährende Zurufe: Wahlmacht, Wahlmacht!) Wir werden den Agitatoren nicht die Herrschaft über die Straße überlassen. Durch Demonstrationen einer irreführenden Masse (stürm. Gelächter b. d. Soz.) läßt sich eine pflichterfüllte

**Regierung nichts abtrogen.**

(Lautes Bravo! Geschrei rechts, Zurufe b. d. Soz.: Abwarten, abwarten!) Hoffentlich werden alle bürgerlichen Parteien einmütig diesen gefährlichen Unfug (tösender Beifall rechts) beurteilen und zurückweisen. Mit den Demonstrationen hat die sozialdemokratische Partei eine abschüssige Bahn betreten. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Ich warne Sie, diese Bahn weiter zu verfolgen, und richte namentlich diese Mahnung an die Arbeiterbevölkerung, der ich

**aus wohlmeinendem Herzen**

(stürmisches, anhaltendes, schallendes Gelächter b. d. Soz.) rate, nicht für Parteisanatier und Geher (brüllender Beifall rechts) die eigne Haut zu Marke zu tragen. Nicht die Behörden, sondern die Anführer und Verführer werden sonst die Verantwortung tragen. (Tösender Beifall rechts.)

Abg. Singer (Soz.) beantragt, die Interpellation trotz ihrer Nichtbeachtung zu besprechen.

Zur Unterstützung des Antrags erheben sich die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Freisinnigen. (Laute Ahal-Rufe rechts. Fürst Bülow u. Gen. verlassen den Saal.)

**Abg. Richard Fischer (Soz.):**

(Die Rechte verläßt unter abfälligem Gepolter den Saal und kehrt ebenso geräuschvoll nach und nach zurück.) Ueber die Nichtbeantwortung unserer Interpellation wunden wir uns nicht. Wir kennen das. Immerhin will ich erwähnen, daß selbst die „Steuzeitung“ eine Reihe von Gründen für die Beantwortung der Interpellation angeführt hat. Daß nach formalem Rechte die Konsignierung der Truppen gestattet war, wissen wir ja. Unsere Anfrage ging aber dahin, ob der Reichskanzler diese Maßregel billige. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Reichskanzler sprach von den geistigen Demonstrationen. Diese gingen übrigens nicht von der sozialdemokratischen Partei aus. (Lärmende Unterbrechungen rechts.) Wenn Sie (nach rechts) die Verantwortung für alle Polizeibrutalitäten übernehmen, so sind wir bereit, die moralische Verantwortung für alle Demonstrationen zu übernehmen, für die die sozialdemokratische Partei auch nur etwas wie moralische Verantwortung trägt.

**Die Arbeitslosenversammlungen**

waren nach den übereinstimmenden Urteilen der Presse und der Polizei vollkommen ruhig verlaufen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aber die Polizei kam wieder mit ihrer alten Methode, den Zug von zwei Seiten zusammenzukommen und dann einzuhauen. Dieser Verlauf ist u. a. auch von dem „Berliner Tageblatt“ konstatiert worden. (Zuruf b. d. Natl.: Ni ja ein sozialdemokratisches Blatt. Lautes Gelächter b. d. Soz.) Ueber den Umfang dieser Zwischenrufe sind keine Worte zu verlieren. (Sehr gut! b. d. Soz.) Im Gewerkschaftshaus der Metallarbeiter hat die Polizei die Beamten mißhandelt, die ihr Hausrecht wahren wollten. Fürst Bülow sagte: Die Straße gehört dem freien Verkehr. Aber wer hat denn

**am 25. Januar und 5. Februar v. J.**

die Politik auf die Straße getragen? (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Kanzler und der Kaiser haben in mittelmäßiger Stunde Stunden an Straßen demonstrieren gehalten und somit die Politik auf die Straße getragen. (Leb. Beif. b. d. Soz.) Wer

so im Glashaufe sitzt, wie der Kanzler, sollte nicht mit Steinen werfen, und wer selbst eine Verammlung unter freiem Himmel abgehalten hat, sollte hier nicht Moral predigen. (Leb. Zust. b. d. Soz.) Der Mann ist am wenigsten geeignet, zur Gesellichkeit aufzufordern, der die Offiziere aufgefordert hat, im Falle des Quells das Geß zu brechen. (Sehr gut! b. d. Soz. Andauernde Unruhe rechts u. b. d. Natl. Präsident Graf Stolberg bittet um Ruhe.) Wenn der Reichskanzler, der Militär in den Kasernen konsignieren läßt, von seinem wohlmeinenden Herzen spricht, so werden die Arbeiter wissen, was sie

**von dieser Scheuerei zu halten**

haben. (Stürm. Zust. b. d. Soz.)

Präsident Graf Stolberg: Sie dürfen dem Kanzler keine Scheuerei vorwerfen! (Lautes Lachen b. d. Soz.) Ich rufe Sie zur Ordnung. (Bravo-Rufe rechts.)

Abg. Fischer (fortfahrend): Sein wohlmeinendes Herz für die Arbeiter hat der Kanzler mit seiner Ablehnung des gleichen und geheimen Wahlrechts für den preussischen Landtag gezeigt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir haben in unserer Interpellation ausdrücklich vom Reichstagswahlrecht gesprochen. Mit Unrecht. In dem freisinnigen Antrag im Landtag war der Ausdruck nicht gebraucht. Wahl aber hat der Kanzler in seiner Ablehnung dieses Antrags den Ausdruck gebraucht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Sowie ich weiß, ist Fürst Bülow Diplomat. (Gfkt.) Diplomaten pflegen ihre Worte sorgfältig zu erwägen. Aber ist etwa die Erklärung des Kanzlers am 10. Januar ihm in die Feder diktiert worden? (Gfkt. b. d. Soz.) Das kann ich doch nicht annehmen. Der Ministerpräsident des größten Bundesstaates hat das verfassungsmäßige Wahlrecht des Reiches als

**unvereinbar mit dem Staatswahl**

bezeichnet und der Reichskanzler hat somit das Wahlrecht des Reiches und den aus diesem Wahlrecht hervorgegangenen Reichstag herabgesetzt. (Stürmische Zustimmung b. d. Soz. u. i. Ztr.) Durch diese seine Erklärung hat der Reichskanzler alle offenen und geheimen Feinde des Reichstagswahlrechts ermutigt. (Stürm. Zust. b. d. Soz.) Und wir wissen doch, wie einflussreich jene Feinde des Reichstagswahlrechts sind. Wir haben noch nicht vergessen, wie Graf Mirbach unter dem Beifall der Herrenhausjunker

**zum Staatsstreich und zum Durchhauen**

des gordischen Knotens auforderte. (Hört, hört! links.) Der Reichsanwalt ist nicht wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeschritten, und er ist auch nicht eingeschritten, als zu wiederholten Malen die bisnädlichen „Samburger Nachrichten“ mit bürren Worten die Aufforderung zum Staatsstreich wiederholten. (Leb. hört, hört! b. d. Soz.) Nach den Memoiren des Fürsten Hohenlohe hat Fürst Bismarck die Absicht gehabt, das Reichstagswahlrecht durch einen Staatsstreich zu beseitigen und mit blutigen Kämpfen im Gefolge dieses Vorgehens ausdrücklich geredet. (Lautes Gfkt, hört! b. d. Soz.) Der Kaiser hat selbst zu dem Fürsten Hohenlohe von dieser Absicht Bismarcks gesprochen und erklärt, er wolle seine Regierung nicht damit anfangen, seine Untertanen totzuschlagen.

Professor Delbrück hat die Absicht Bismarcks ausdrücklich bestritten. Bismarck hoffte, daß das durch Straßentänze erdöckerte Bürgerum dann sich der Regierung in die Arme werfen würde. Fürst Bülow hat es leichter gesagt: ihm hat der blasse Publika des Zentrums die bürgerlichen Parteien in die Arme getrieben. (Gfkt. u. Sehr gut! b. d. Soz. u. i. Ztr.) Solange Fürst Bismarck im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war, hat er über das Reichstagswahlrecht ganz anders gedacht. Er hat an den Vorkämpfer in London geschrieben, daß er das

**Klassenwahlrecht gefährlich für den Staat**

halte (Hört, hört! b. d. Soz.) und hat dem Generalfeldmarschall v. Manteuffel gegenüber erklärt, daß er nicht daran denke, das Reichstagswahlrecht anzutasten. Wir wissen durch Herrn Mülller (Zulda), daß Herr Miquel an eine Abschaffung des Reichstagswahlrechts dachte und nur auf einen Kartelltag wartete, um seine Pläne auszuführen. (Hört, hört! b. d. Soz. u. i. Ztr.) Unter solchen Umständen bedeutet die neuliche Erklärung des Reichskanzlers

**ein Sakali für alle Wahlrechtsfeinde.**

(Leb. Zust. b. d. Soz.) Noch im vorigen März erklärten sich preussische Konserbative im Herrenhaus nur deshalb gegen eine Reichstagswahlrechtsänderung, weil sie augenblicklich inopportun sei, und selbst auf der Tagung der nationalen Liberalen Jugend erklärte ein Redner, er ziehe den Staatsstreich im Reiche einer Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen vor. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Der Reichskanzler bezeichnet das Reichstagswahlrecht als unvereinbar mit dem Staatswohl. Was heißt Staatswohl? Würde der Kanzler ein liberaler Staatsmann, so würde er gerade die Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf alle Bundesstaaten als eine Hauptaufgabe des Staatswohls erachten. Aber wir wissen ja, daß alle Redensarten von der liberalen Vera nichts sind, als Schnitzworte. In Preußen wird das

**Staatswohl als identisch mit dem Junkerwohl**

betrachtet. (Unruhe rechts. Leb. Zust. b. d. Soz.) Um ihre frassen Standesinteressen durchzusetzen, hüllen sich die Junker in die Patriotentoga. (Sehr wahr! b. d. Soz. Andauernde Unruhe rechts.) Der Kampf gegen dieses Junkerum wäre Aufgabe des liberalen Bürgerturns. Dieses aber ist seiner historischen Aufgabe untreu geworden und hat der Arbeiterklasse die Vertretung der altliberalen Junkerpolitik überlassen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die preussische Junkerpolitik hat die Reichsverbrechen erzeugt und gefördert, über die gerade in der linken Blatthälfte so beweglich gellagt worden ist. Die liberale Hoffungslosigkeit erwartete vom „liberalen“ Fürsten Bülow eine Wandlung. Hier sind die Früchte dieser Hoffnung! Der

**Reichskanzler-Ministerpräsident schmätzt das Wahlrecht,**

das Bayern, Baden und Württemberg eingeführt haben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn die süddeutschen Bundesratsvertreter nicht so launische Leute wären, so würde Fürst Bülow gewiß von ihnen herbe Worte zu hören bekommen. (Gfkt. u. Sehr gut! b. d. Soz.) Fürst Bülow gibt das Wahlrecht, das der Prinz Ludwig von Bayern rühmt. (Sehr gut! b. d. Soz.) Er kann sich freuen, daß er kein gewöhnlicher Reim (Gfkt. b. d. Soz.) und Prinz Ludwig kein Auprecht ist, sonst hätten wir vielleicht ein interessantes Zwischenpiel für die nächste Zeit zu erwarten. Es ist ja Sache der süddeutschen Vertreter, zu erwägen, ob sie unter solchen Umständen noch die Bülow-Politik unterstützen können. Es ist bekannt, daß Fürst Bismarck schon 1867 das preussische Wahlrecht als das unimigste, elendeste Wahlgesetz bezeichnet hat. (Hört, hört! b. d. Soz.) 314 000 sozialdemokratische Wähler bringen nicht einen Abgeordneten, 324 000 konserbative Wähler bringen 143 Abgeordnete durch. (Hört, hört! b. d. Soz.) Jeder Wähler erster Klasse in Preußen hat

**200 mal soviel politischen Einfluß**

als ein Wähler dritter Klasse (Hört, hört! b. d. Soz.) und immer noch 25 mal mehr Rechte, als ein Wähler zweiter Klasse, ein Wähler zweiter Klasse 17mal mehr Rechte als ein Wähler dritter Klasse.

In einigen Wahlbezirken wählt man bei 8 Mark schon in der ersten Klasse, in andern bei 3000 Mark noch in der dritten Klasse. Berlin 3 hat 90 000, Sigmaringen 6400 Wähler. (Hört, hört! b. d. Soz.) Berlin leistet den sechsten Teil der direkten Einkommensteuer und hat 9 Abgeordnete. Das Schatz ländlicher Wahlkreise, das zusammen so viel Steuern zahlt als Berlin, hat 142 Abgeordnete. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Reichskanzler wählt in der dritten Klasse. Der

**Besitzer des Duran-Cafés Reck**

wählt in der ersten Wählerklasse. Das ist das höhere Gewicht der Bildung. (Andauernde Gfkt. links.) Man muß wirklich ein sehr „moderner“ Mensch sein, um die Schönheiten dieses Wahlrechts zu verteidigen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Hier im Reichstag hat sich Fürst Bülow mehrfach gerühmt, durch das Absetzgesetz das Wahlgeheimnis für den Reichstag gesichert zu haben, für Preußen kann er die geheime Wahl nicht in Aussicht stellen. Selbst Sachjen hat das geheime Wahlrecht, und außer Preußen haben nur noch

**Braunschweig, Waldeck und Sondershausen**

das öffentliche Wahlrecht. (Hört, hört! links.) Und dieselbe Regierung, die das öffentliche Wahlrecht verteidigt, wirt die Arbeiter aus den Staatsverhältnissen, die den Mut haben, sozialdemokratisch zu wählen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Friedrich Wilhelm 3. von Preußen hat das geheime Wahlrecht als das einzige bezeichnet, bei dem die

**Verzerrung der Wähler unbefinft**

zum Ausdruck gelangen konnte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das war vor ungefähr hundert Jahren. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Konserbativen lieben aber das offene Wahlrecht, weil sie, wie sie gelegentlich mit zynischer Offenheit zugeben haben, in dem offenen Wahlrecht eine Handhabe zur Beeinflussung ihrer Untergebenen und der mit ihnen in Verbindung stehenden Geschäftsleute benutzen, und dieselben Leute haben die Stirn, sich über sozialdemokratischen Terrorismus zu beklagen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Bei den nächsten Landtagswahlen

**werden wir ihren Weispiegel folgen.**

Prinz Ludwig von Bayern, der künftige bayerische König, hat in der Kammer der Reichsräte das allgemeine Reichstagswahlrecht gepriesen. Mit den Worten dieses Prinzen vergleiche man nun die Erklärungen Bülows im preussischen Landtag. Wird der Liberalismus noch immer Hoffnungen auf den Freund des Herrn v. Oldenburg und den Herold der nationalen Schweinepolitik setzen? Aber der Freisinn ist ja so fürchtbar bescheiden: Herr Hühnerbach wachte noch Entzücktes aus der ablehnenden Erklärung Bülows herauszuleiten; ihm ging es wie dem kleinen Moses, der jubelnd zum Vater gelaufen kam und ausrief: „Kateleben, Kateleben, der Herrsch hat mit mir gesprochen und hat gesagt: Geh weg, Du dreifiger Judenjunge! (Schallende Gfkt. im ganzen Saale und auf den Tribünen.) Immerhin haben weite Kreise des Freisinn noch ein gewisses Verständnis für die Würde der Partei und protestieren gegen die schwächliche Haltung der Fraktion. Das Zentrum hat betamlich gegen den Teil des freisinnigen Antrags gestimmt, der gleiche Wahlkreiseinteilung forderte. (Abg. Dr. Spahn: Wir hatten dazu unsere Gründe.) Das glaube ich schon, ohne Gründe tut man nichts. Jedemfalls hat die Zentrumspartei keine ernsthafte Agitation für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen getrieben. Nun zu den

**Vorgängen am 12. Januar.**

Die Tatsache der Konsignierung des Militärs hat ja auch der Reichskanzler zugegeben. Wo waren denn Ruhe und Sicherheit bedroht? Wir wissen, daß Ihnen (nach rechts) die Demonstration unangenehm war; aber was bleibt denn den vom Landtag ausgeschlossenen Massen anders übrig, als zu demonstrieren. Herr Maaun hat erklärt, überall in der Welt hat die Ausschließung vom Wahlrecht solche Folgen gezeigt. (Leb. Hört, hört! b. d. Soz.) Das „Berliner Tageblatt“ hat zwar die Demonstrationen gemißbilligt; aber in demselben Blatte sind Stimmen von Liberalen laut geworden, die sich ausdrücklich für die Demonstrationen erklärt haben. Gaben die

**Arbeiter weniger Anrecht an der Straße.**

als die Handlungsgehilfen und Studenten, die in den Wahlmächten unter der Zustimmung des Kanzlers und des Kaisers demonstrieren? Damals wollte der Kaiser mehr Volk zu sehen bekommen; diesmal hat die Polizei die Erfüllung dieses seines Wunsches gehindert. (Sehr gut! u. Gfkt. b. d. Soz.) Aber die verschiedene Behandlung der Demonstranten in diesem und im vorigen Jahre beweist, daß wir eben in keinem Rechtsstaat leben. Am 10. und 12. Januar ging es friedlich und mühevoll zu, bis die Polizei eingriff. Wo sie unter besonnenen Offizieren stand, wurde die Ruhe nicht gestört; aber wo nerböse und brutale Offiziere das Kommando führten, da kam es zu Zusammenstößen. Am 5. Februar vorigen Jahres zog

**die Polizei mit im Zuge und sang**

wader mit. Am 12. Januar dieses Jahres zog sie blank. Am 21. Januar 1906 sprach der Kaiser der Schußmannschaft seinen Dank aus. Wir konnten uns diesem Danke durchaus anschließen. Ebenjowenig wie an jenem Tage wäre es diesmal zu Zusammenstößen gekommen, wenn die Polizei sich benommen hätte wie damals. Im „Berliner Tageblatt“ ist die verhängnisvolle Rolle gekennzeichnet worden, die die Nervosität des Hauptmanns Sieppan am 12. Januar gespielt hat. Die Polizei jagt, die Massen hätten gejöhlt. Köhlen ist ein relativer Begriff. Der eine nennt Singen, was der andre Jöhlen nennt. Es gibt auch Leute, die da sagen, daß die Antijemiten in der Wahlmacht gejöhlt haben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Dann müssen auch

**die zwei Schüsse**

herhalten, die an der Gertraudenbrücke gefallen sind. Solange die Polizei nicht ermittelt, wer diese Schüsse abgegeben hat, glaube ich nicht, daß sie von Demonstranten gefallen sind. Nicht die Sozialdemokratie hat Interesse an solchen Schüssen. Wo das

**System der Lockspiegel und Achtgroßentjuugen**

zur Staatsweisheit erhoben wird und die Polizei Redaktionsboten des „Vorwärts“ befrägt, wo der Polizeikommissar Schöne durch Androhung von Ausweisung Rufen zu Militärispionen pressen will, da kann man der Polizei auch zumuten, daß sie einen Agenten vorjchickt. (Heftiger Widerspruch rechts.) Für Sie auf der Rechten heißt es allerdings: „Dies Kind, kein Engel ist ja rein.“ Unter den Demonstranten befinden sich

**verkleidete Schußmänner.**

So war der Schußmann Traber einer der lautesten Säger. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Kriminalbeamte Kassaube hatte sich unter falschem Namen in eine Arbeiterorganisation eingeschlichen, befand sich im Zuge und hatte das Recht, an der Gertraudenbrücke

**einen Säbelstich von der Polizei abzubekommen.**

Ich bitte Sie, diese Tatsache mit den andern zusammenzufassen, daß die vielerwähnten Schüsse gerade an der Gertraudenbrücke gefallen sind. — Wir werden diese friedlichen Demonstrationen auch in Zukunft unterstützen, im Interesse der Erziehung der Polizei und der Regierung. Wenn wir das Demonstrationsrecht in Deutschland noch nicht haben,



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 20.

Magdeburg, Freitag den 24. Januar 1908.

19. Jahrgang.

## Ein untergegangenes Volk.

Ueber einen gänzlich unbekanntem sibirischen Volksstamm, die am Jenissei wohnenden Jenisseier, hielt W. F. Anutschin in der letzten Sitzung der Geographischen Gesellschaft zu Petersburg einen interessanten Vortrag. Die Jenisseier leben im Sommer in kegelförmigen Zelten aus Stangen, die mit langen Birkenrindenstücken bedeckt werden. In der Mitte des Zeltes befindet sich der Platz für das Feuer, über welchem der Kessel hängt; an den Wänden sind Lagerstätten auf Birkenrindenstücken für die Bewohner und für die paar Hunde. Im Herbst bauen die Jenisseier gemeinschaftlich Erdhütten mit Holzwänden und Fenstern aus Fischblase. Die Erdhütte wird nur einmal benutzt, weil es schädlich sein soll, sie zweimal zu bewohnen. Mit Beginn des Schneefalls im Oktober begeben sich die Jenisseier zur Jagd auf das linke Jenisseierufer und leben da in Schengruben, die im Schnee ausgegraben und mit einem Schneedach versehen werden. Als vierter Wohnungstypus erscheint das Boot, das die Jenisseier im Sommer zur Fischfangzeit neben dem Zelte als Wohnung benutzen; es ist aus Federnholz Brettern gezimmert, mit einem Holzdach bedeckt und mit Steuerruder und Mast versehen; der Mast wird gewöhnlich mit der dreigezackten eisernen Spitze eines Schamanentabes und mit einer Windfahne bekrönt.

Es gibt bei den Jenisseiern keine besonderen Handwerker und Künstler: jeder Mann stellt das, was er für sein Haus braucht, selbst her. So werden Badöfen aus Feldsteinen zusammengefügt, Schlitten aus Holzteilen hergestellt, den samojedischen ähnliche Schneeschuhe, Körbe aus Birkenrinde, Holzlöffel, Spielstücken mit dem Beil und dem krummen Messer verfertigt, Messer, Angelhaken und Schamanen-Utenfilien geschmiedet, Schnitzereien aus Holz und Knochen ausgeführt, Netze gefrickt, Zeug gewebt und Stickerien mit Fäden und Renntierhaar auf Strumpfbänder und Bänder genäht.

Die Hauptnahrung der Jenisseier bilden Brot, Grütze, gekochter oder gerösteter Fisch und Fleisch von Enten, Gänsen, Hasel- und Wirsinghühnern; Varen kommen als seltene Delikatesse auf den Tisch, Eichhörnchen nur im Notfall. Mangunterschiede zwischen Vornehmen und Geringen kennt das Volk nicht; bei gemeinsamen Unternehmungen, wie Erdhüttenbau, Elchjagd, Bootbau, überläßt man jedoch den Erfahrensten die Leitung. Alle Angelegenheiten entscheidet die Versammlung, an welcher die Frauen mit gleichem Stimmrecht teilnehmen. Als Strafen kennen die Jenisseier fast nur den Ausschluss vom Anteil an der Jagdbeute.

Die Heirat findet bei Männern mit 18, bei Frauen mit 17 Jahren statt, wobei ein Kaufpreis des Bräutigams und eine Mitgift der Braut gebräuchlich sind. Die junge Frau wird Mitglied der Familie ihres Mannes und redet seine Verwandten mit dem Vorwort „Ki“ (neu) an, z. B. Ki-ba, der neue Vater. Der Schwiegervater darf den Namen der Schwiegertochter nicht kennen und nicht mit ihr sprechen. Nach dem Tode des Vaters erbt gewöhnlich der jüngste Sohn die Hälfte, mit der Verpflichtung, für die Mutter zu sorgen. Zum Schluß berichtete Anutschin über die Religion der Jenisseier. Sie haben einen obersten Gott Epsi, den

Schöpfer und Herrn über alles und besonders über die Himmelsgeister Epsi-Kynsi. Er hatte eine böse Frau Gossjadam, die von ihm bis zu den Ostnordischen Stromjungen vertrieben wurde und jetzt auf einer Insel im Eismeer lebt. Sie ist Herrin der bösen Geister, die teils nur neckende Waldkobolde, teils aber auch Krankheiten sind, die als schwarze Vögel von verküppelten Fichten geflogen kommen. Am oberen Jenissei lebt eine gute Göttin, die aus ihren Armen Federn schlüttet, die sich in Vögel verwandeln. Von den Göttern stammen Helben ab, darunter Uba, der das Jenisseial in die Felsen gehauen hat. Die Jenisseier haben einen Mythos von der Welt- und Menschenschaffung und einer Sintflut; sie glauben auch an ein Leben nach dem Tode. Die außerhalb, d. h. neben dem Menschen gedachte Seele Uwei muß sieben Regionen der Unterwelt durchwandern und wird dabei von der Göttin Gossjadam verfolgt und gefressen. Der Schamane oder Zauberer hat die Aufgabe, die Seele zu finden. Der Tote kann auch in einen Varen verwandelt werden; daher wird der Varen nur gelegentlich getötet; auch darf auf seinem Felle nicht geschlafen werden.

Trotzdem sie nominell Christen sind, steht bei den Jenisseiern der Schamane in hohem Ansehen. Es gibt vier Grade des Schamanentums: den nicht normalen Menschen, den kleinen Schamanen, den Schamanen und den großen Kaschamanen. Neben den religiösen Mythen haben die Jenisseier auch viele Sagen, Märchen, Rätsel und Lieder, die meist als Gesang unter Begleitung einer eigenartigen Fiedel vorgetragen werden. In dieser Poesie kommen auch Begriffe vor, die den Jenisseiern jetzt unbekannt sind, zum Beispiel Reitpferd und Haus. Der russische Afientreuer Grum-Grshimailo ist der Ansicht, daß die Jenisseier die nach Norden vordringende Reste einer weißen blonden Rasse seien, die einst in Asien weit verbreitet gewesen und dann von der chinesischen Kultur absorbiert worden sei; in den ältesten chinesischen Chroniken wird diese Rasse Din-Din, Di, Dili oder Dinli genannt.

## Vermischte Nachrichten.

**Der heulende Axtwast.** Wir geben aus dem Plädoyer des Rechtsanwalts Sello im Peters-Prozess den Schluß nach dem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ wieder. Sello sagte: „Doktor Peters aber, dem das Vaterland Gottes zu danken hat, der unter Hintanhaltung seines Lebens, täglich bedroht von Pfeilen und Martiern der Wilden, dem Vaterland so Gott will auf Hundshunden hinaus ein großes Reich zu weltpolitischer Entfaltung gewonnen hat, von dessen Emin-Pascha-Expedition man stets jagen und jagen wird, den Bemügens Vater offen eine Fierde der Nation genannt hat — der teilt nun gewissermaßen das Schicksal des Kolombus, der in Ketten und Banden geworfen wurde, dieser Mann — Sello bricht in Tränen und wiederholtes Schluchzen aus — hatte sich gefallen lassen müssen, beschimpft zu werden von einem Föbelhaufen, bedroht zu werden im Jahre des Heils 1907, in Köln, an der Gerichtsstätte, wo auch sein Axtwast von jenem Föbel beleidigt und angespien wurde. (Hier verfiel Sello Stimme vollends.) Endlich faßt er sich wieder und schließt mit dem Ausdruck des Vertrauens auf das gerechte Gericht. Es ist eine neue Spezialität des Herrn Sello, wenn er mit seinen Plädoyers zum Schluß kommt, zu weinen. Er hat ein so garzes Gemüt. Allgemein fiel es auf, daß er im Molke- und im Puttkamer-Prozess nicht weinte. Man fragte sich: „Was ist denn mit Sello los? Der weint ja heute nicht?“

**Ueber die neuen Jehnmarckscheine** schreibt Avenarius in „Kunstwart“: „Als ich den ersten sah, dachte ich unwillkürlich vor mich hin, denn eine Satire zu schreiben, ist immer ein Vergnügen, worüber aber ließ sich leichter schreiben, als über dieses Geschehen. Das war nur eine Minute lang, dann siegten Gefühle, die auch der Satire die Laune verdrängen. Ich hörte deutlich, das Ding sähe aus wie ein Gegenbeispiel, aber wie ein auf natürlichem Wege unmögliches, wie ein künstlich konstruiertes, um einmüßig alle Fehler beisammen zu zeigen, die ein Graphiker machen kann. Ueber sogar das wäre noch nicht das Schlimmste — wenn der neue Jehnmarckschein nur wenigstens künstlerisch in dem Sinne wäre, daß er irgendwie und irgendwie ein bißchen Leben hätte, irgend etwas, was der Zeichner innerlich gesehen oder gefühlt oder gedacht hätte. Nichts davon, das Papier gähnt einen an, als wenn irgendein alter, müder Musterzeichner, zu dem wieder vom Graphischen noch vom Künstlerischen überhaupt je ein warmer Hauch gekehrt hat, des Geldverdienens halber nach Feierabend mit der eingübten Manier zusammengekratzt habe, während sein Kopf schon schlief. Ueber diesen, gottlob Ungenannten zu spotten, käme einem vor, wie der Hohn des Publikums über den „alten Komödianten“ in Grillands Gedicht. Aber empörend ist, daß ein großes Volk wie das unfrische derartige Klugheiten als Dokumente seines Kunstkönnens hunderttausend- oder millionenfach als hohlwichtig befundene Leistungen mit der staatlichen Autorität verbreitet, wo ohne einen Groschen von Mehrkosten wirkliche kleine Kunstwerke verbreitet werden könnten. Es ist wahrhaftig an der Zeit, daß wir Deutschen uns nicht länger durch unzureichende öffentliche Dokumente selber als Trottel und Deppen in ästhetischen Dingen hinstellen.“

**Der menschliche Fuß als Greiforgan.** Im württembergischen Anthropologischen Verein zeigte Dr. v. Balz, daß der menschliche Fuß, ähnlich wie die Hand, ursprünglich eine Fähigkeit zum Greifen hat und heute noch, wenn diese Anlage nicht durch naturwidriges Schuhwerk erstört wird, sie ausbilden kann. Die bei uns geltende Ansicht, daß der menschliche Fuß lediglich als Stütz- und Gehorgan dienen solle und daß eine etwa vorgezogene Fähigkeit zum Greifen ein Relikt sei, ist die Folge einer auf die europäischen Völker beschränkten Betrachtungsweise. Bei andern Völkern ist diese Fähigkeit vielfach noch ausgebildet. Bedingt ist sie durch weiteres Wippen und Krümmen der großen Zehe sowie Uebung gewisser Muskeln, die bei uns fast nur noch rudimentären Charakter haben. Der Fuß hat dann größere Ähnlichkeit mit der Hand. Diese Fußform findet sich vielfach bei den arbeitenden Klassen in Japan und besonders in Tongking. Die Chinesen nannten daher bezeichnend bei ihrer Eroberung Tongkings vor 4000 Jahren die dortigen Bewohner „Sabelzähler“. In dessen ist die Anlage auch bei Europäern an sich vorhanden und kann auch da zu bedeutender Kraft und Geschicklichkeit entwickelt werden. Das zeigen nicht nur Ausnahmefälle von armen Menschen, die etwa mit den Füßen malen oder Bioline spielen, sondern zahlreiche Fälle von Europäerkindern, die in Japan nach dortiger Sitte barfuß aufwachsen. Bekanntlich zeigt auch der griechische Fuß noch einen Abstand zwischen der großen und der zweiten Zehe. Der Fuß erhält durch diese größere Beweglichkeit auch einen viel sichereren und festern Fußtritt. Entwicklungsgeschichtlich schließt der Heber aus diesen Beobachtungen, daß der menschliche Fuß, dieses charakteristisch menschliche Organ, nicht auf dem Umweg über die Affenhand entstanden ist, sondern daß etwa von einer gemeinsamen Form nach der einen Seite die Affenhand, nach der andern der menschliche Fuß sich entwickelt habe.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Januar 1908.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Eisenbahnassistent a. D. August Schleiter zu Sudenburg, geboren 1852, wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem 10 Jahre alten Mädchen in drei Fällen und an einem 5 Jahre alten in einem Falle zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Kaufbolde. Die Arbeiter Paul Hofe, geboren 1879, und Ernst Blume, geboren 1878, von hier, sollen am 17. November 1907

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

## Familie P. G. Behm.

Roman von Ottomar Crling.

(15. Fortsetzung.)

„Sie wissen, was ich damit meine, Fräulein Anna,“ fing Körting abermals an. „Wenn ich sage: wecken. So manches verdanke ich Ihnen. Ich bin ein besserer Mensch geworden, seitdem ich Sie kenne. Nicht mehr so leicht. Ich habe die Menschen lieber. Glauben Sie das?“ — „Anna nicht.“ — „So geht es mir auch, Herr Doktor. Nur zu Haus... da gefällt es mir nicht mehr. Wir sind einfache Leute, Herr Doktor.“ — Er sann nach. Ein Bedenken stieg wohl in ihm auf. Aber er sah das schmutze Mädchen, deren Kleider beim Gehen leise rauschten, und die ihn bisweilen, wenn der Fußsteig holprig war, mit dem Arme streifte, — dies Mädchen, deren Augen jetzt, wo sie sprach, ein wenig Mitleid hatten und sonst doch hell blitzen konnten. Ihr dunkel-blondes Haar bildete an den feinen Schläfen kleine krause Locken. — „Ach was, dachte er, was gehen mich die ändern an? Und er wandte das Wort einfach um, daß es seine freundliche Seite zeigte, und gab es ihr wieder: „Gerade daß Sie einfach sind, Fräulein Anna, das ist das Wunder-schöne bei Ihnen. Was ich noch bei keiner gefunden habe.“ — „Das reizt Sie vielleicht. Wenn wir uns erst näher kennen, bin ich Ihnen doch wohl nicht genug.“ — „Wie können Sie so reden!“ rief er in aufrichtigem Gorn und schlug mit dem Stock auf die Büsche, daß die Spaken davonschwirrten. „Wie dürfen Sie sich gering achten?“ — „Sie kommen aus einem ganz andern Kreise, Herr Doktor.“ — „Na, das läßt sich nun halten. Und was gehen uns die sogenannten Kreise überhaupt an?“ — „Ja, es ist ein großer Unterschied zwischen den Menschen. Ein viel tieferer, als man gewöhnlich denkt. Das weiß ich aus kleinen Erfahrungen. Und davor fürchte ich mich.“ — „Wovor, wovor denn eigentlich?“ — „Drängte er ungeduldig. — „Daß das nicht zusammenstimmt. Daß wir lieber auseinander bleiben sollen.“ — „Anna, ist es nur die Furcht wegen des Nichtstimmens mit... mit den andern, die Sie abhält, mir auf zu sein?“ — „Gut

bin ich Ihnen.“ — „Aber Sie wollen es mir nicht zeigen?“ — Anna schüttelte den Kopf. — „Anna!“ — Er ergriff ihre Hand und drückte sie innig. Zwischen Annas Lidern wurde es feucht, eine Träne tropfte ihr herab.

„Ich meinte, wir wollten einen schönen Spaziergang machen. Und nun fangen Sie von Sachen an, daß ich traurig werde,“ sagte sie. — „Daran bin ich nicht schuld. Warum sehen Sie Gespenster?“ — „Gespenster sind das nicht. Das hat Fleisch und Bein, was ich sehe. Und das ist viel schlimmer, als wenn es nur Gespenster wären. Denken Sie später einmal an diese Stunde. Sie werden mir recht geben. Sie ändern sich noch sehr, wenn Sie länger hier wohnen.“ — „Als ob ich einer bin, der heute so fühlt und morgen so.“ — Er ließ ihr Hand unmutig los. — „Nein, das wohl nicht, Herr Doktor. Aber umzuwandeln tut man sich. Ich bin in diesen letzten Monaten manchmal so anders, daß ich mich kaum selbst wiedererkenne. Nur die übrigen, mit denen wir zusammen leben, die ändern sich nicht. Das ist es eben. Und weil man nicht von ihnen los kann, soll man sich am liebsten hüten, fremde Gedanken hereinzulassen. Erst ist es schön, wenn sich alles weitet und öffnet, nachher merkt man aber, daß man nicht immer hineinsehen darf. Lassen Sie uns nicht mehr davon sprechen, Herr Doktor,“ schloß sie flehend, „ich will Freude haben an unserm Spaziergang. Das gönnen Sie mir doch, nicht wahr?“

Körting blickte sie an und das schmerzvoll lächelnde Antlitz des jungen Mädchens bewegte ihn. — „Dann ein anderes Mal weiter davon,“ sagte er. Sie versuchten, von allerhand zu reden, doch es wollte nicht recht gehen. Da war etwas zwischen ihnen, und sie fühlten, daß es besser sei, das Zusammensein zu enden. Sie traten auf die Chaussee zurück, und vom Wasser her kam ein starker Wind, der ihnen die spärlichen Worte vom Munde nahm. Schneller gingen sie, viel schneller, als sie hinausgegangen waren. Bald ragte das Rüberder Tor vor ihnen auf. Und als Anna den alten Bau sah von dem in der Chronik viel gesprochen wurde, fiel ihr erst der eigentliche Zweck ihres Stelldrehens ein. — „Und das Buch?“ fragte sie, „Sie wollten es mir mitbringen.“ — Er machte aus seinem Sinnen auf und warf gleichgültig hin: „Den alten Schmöker hab ich vergessen.“ — Das stimmte beide heiterer, und er benutzte die Gelegenheit, wieder anzu-

knüpfen, und meinte: „Den bring ich Ihnen das nächste Mal mit, Fräulein Anna, wenn wir uns hier treffen.“ — „Das werden wir kaum... adieu, Herr Doktor.“

Nach, daß er nichts zu erwidern vermochte, hatte sie ihm zugewinkt und war davon gehüpft, um die Ecke, in die enge Stadt hinein. Sie fühlte sich klar und war zufrieden mit sich, weil sie vernünftig mit ihm geredet hatte. — Er stand einen Augenblick, tippte mit dem Stock in den Sand, und dann ging er weiter um die Stadtmauer herum und pffif eine nachdenkliche Melodei.

Ja, Anna war zufrieden mit sich. Etwas Eitelkeit mischte sich in die Zufriedenheit, weil sie standhaft gewesen war. Mit wahren Hochgefühl türmte sie Mauern zwischen sich und Körting auf. Nie konnten sie zusammen kommen. Sie war ein armes, ganz armes Mädchen, ihr Vater war mit dem Pech zu Lande gegangen, und ihre Mutter konnte nicht einmal richtig Deutsch. Immer tiefer stellte sie sich und ihre Familie im Vergleich zu ihm. Er war ein Herr. „Herr“ sagte sie ordentlich und stellte sich etwas Großes darunter vor. — Schließlich, als sie nach Hause in ihre Armut und Unbildung kam, war sie dann überrascht, wie wohllich es bei ihnen aussah. Auf dem Bücherbrett lagen sogar Schillers Gedichte. Ganz so schlimm, wie sie es sich vorgemacht hatte, stand es also am Ende doch nicht bei ihnen. Mit diesen Gedanken trat gleich der Rückschlag ein. Während sie Abendbrot bereitete und die weißen Schüsseln und Teller in der Hand hielt, die im Lichte der Röhrenlampe sauber glänzten, fing sie an, auf sich zu schelten. War sie nicht töricht gewesen? Hatte sie sich nicht erniedrigt, als sie feiner nicht wert? Hatte sie nicht ihre Familie schlecht gemacht? Ihr Vater und ihre Mutter und Bernhard — waren das nicht brave, wohlherzogene Leute? Konnte Körting hier nicht recht gut sein, in diesen reinlichen Stuben mit den hübschen Tüllgardinen und den dicken goldenen Rahmen um die schönen Bilder? Konnte er das vielleicht nicht essen, was sie hergerichtete? Nein, was hatte sie nur getan und wie war sie eigentlich dazu gekommen? Alles, was sie vorher hinabdrückte, schenkte nun auf einmal nach oben.

(Fortsetzung folgt.)

Abends nach einem Wortwechsel in einem Schaufenster den Kaufmann Gröbers und den Kaufmann Wolf auf der Straße überfallen und gemeinschaftlich mißhandelt haben. Beide erhielten Stiche in den Kopf mittels eines gefährlichen Werkzeugs. Die Angeklagten wurden schuldig befunden und verurteilt: Rode zu 4 Monaten Gefängnis, Blume zu 1 Jahr Gefängnis. Bestenfalls wurde sofort verhaftet.

**Wegen Diebstahls und Hehlerei** sind angeklagt: 1. der Arbeiter Friedrich Wolf, geb. 1879; 2. der Schneidermeister Andreas Lenz, geboren 1865; 3. der Schuhmachermeister Franz Matthe, geboren 1870; 4. der Arbeiter Otto Wolf, geboren 1875; 5. die Handelsfrau Anna Lesnial geb. Friedeburg, geb. 1864; 6. der Arbeiter Oskar Matthe, geboren 1869; 7. der Arbeiter Franz Wolf, geboren 1882; 8. der Arbeiter Friedrich Schulze, geboren 1872; 9. der Kutsher Hugo Wagnmann, geboren 1880; 10. der Arbeiter Emil Wigalst, geboren 1880; 11. der Arbeiter Wilhelm Specht, geboren 1865, von hier. Otto Wolf ist erkrankt und deshalb nicht erschienen. Friedrich Wolf war einige Monate im Jahre 1907 Hausdiener bei der Firma H. Ebers u. Co. und stahl fortgesetzt aus dem Geschäft Stoffe und fertige Waren im Werte von zusammen 150 Mark. Lenz war Zuschneider bei der Firma Julius Lange und stahl wiederholt Stoffe im Werte von zusammen 35 Mark. Wigalst war Hausdiener bei dem Kaufmann Eduard Paensch und stahl fortgesetzt beim Zumachen der Pakete geringwertige Waren. Schulze soll aus einer Weinhandlung, die ihn beschäftigte, eine Flasche Wein gestohlen haben, die 2,50 Mark kostete. Friedrich Wolf verkaufte und verschleuderte einen Teil der gestohlenen Waren an die Mitangeklagten und erhielt von Schulze eine Flasche Wein geschenkt, während Wigalst mit Friedrich Wolf Waren umtauschte. Der größte Teil der Waren wurde nach der Entdeckung an die Bestohlenen zurückgegeben. Betreffs des Diebstahls der Flasche Wein erfolgte Freisprechung, da der Sachverhalt nicht aufgeklärt werden konnte. Im übrigen wurden die Angeklagten schuldig befunden und verurteilt: Friedrich Wolf zu 4 Monaten und 3 Tagen Gefängnis, Lenz zu 3 Monaten Gefängnis, Matthe zu 1 Monat Gefängnis, die Lesnial zu 1 Tag Gefängnis, Matthe, Franz Wolf und Specht zu je 1 Woche Gefängnis, Schulze zu 3 Tagen Gefängnis, Wagnmann zu 5 Tagen Gefängnis und Wigalst zu 3 Wochen Gefängnis. Die Verhandlung gegen Otto Wolf verzielt.

**Ein Fahrraddieb.** Der Arbeiter Franz Behr zu Kalbe a. S., geboren 1847, bereits 20 mal vorbestraft, stahl am 8. September v. J. in der Feldmark Gottesgnaden ein Fahrrad, das einem Verwalter gehörte. Der Angeklagte erhielt deswegen 3 Monate Gefängnis.

**Ein schlechter Sohn und Bruder.** Das Schöffengericht in Kalbe a. S. verurteilte am 26. November v. J. den Schneidermeister Walter Grösch daselbst, geboren 1872, wegen Bedrohung seines inwärtigen verstorbenen Vaters in drei Fällen zu 15 Mark Geldstrafe und wegen Mißhandlung und Beleidigung seiner Schwester in einem Falle zu 2 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde mit der Maßgabe verworfen, daß wegen der Bedrohung Freisprechung erfolgte.

**Ein schlechter Stubengenosse.** Der Hausdiener Max Busmann von hier, geboren 1888, vorbestraft, stahl am 20. November 1907 einem Stubengenossen Kleidungsstücke, Wäsche, eine Uhr, bar 1,20 Mark und eine Invalidentarte. Damit verschwand der Dieb, wurde aber auf dem Bahnhofs abgefaßt. Die Kammer erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

**Intellektuelle Urkundenfälschung.** Der Drechsler Heinrich Weber, geboren 1880, aus Berlin, vorbestraft, legte sich bei seiner Festnahme am 18. November 1907 hier einen unrichtigen Namen bei und veranlaßte dadurch unrichtige Eintragungen in die Register. Ihn trafen wegen intellektueller Urkundenfälschung 2 Wochen Gefängnis.

**Ein Beitrag zur Landflucht.** Aus Halle a. S. berichtet man uns unterm 23. Januar: Der 29-jährige Gutsinspektor Hugo Wichmann geriet eines Tages auf dem Gutsbof des Amtsrats

zum erstenmal mit dem seit langer Zeit dort beschäftigten 57-jährigen Arbeiter Kändler wegen Verrechnung einer Ueberstunde in Wortwechsel. Als Kändler sagte, warum er die Stunde nicht bezahlt erhalten, arbeitete er nicht mehr nach Feierabend, geriet der vobe Zuspätkommernde in Wut, daß er den Mann, der dem Alter nach sein Vater sein konnte mit seinem Gehloß derartig verprügelte, daß der Verletzte sechs Wochen arbeitsunfähig war. Kändler meinte vor der Strafkammer, wo der Zuspätkommernde wegen der Mißhandlung angeklagt war, der brutale Mann müsse ihm die Rippen entzwei schlagen haben. Ein Arzt stellte noch 2 Wochen nach der Tat am Rücken des Mißhandelten eine sieben Zentimeter lange und vier Zentimeter breite mit Blut unterlaufene Stelle fest. Und für diese Noheit wurde der Gutsinspektor mit 25 Mark Geldstrafe belegt.

**Militär = Justiz.**

**Kriegsgericht der Kommandantur.**

Magdeburg, 22. Januar 1908.

**Wegen unerlaubter Entfernung** aus der Kaserne und Ungehorsams im Rückfalle wurde der ledigere Gefolgsrat und Desotoniehandwerker der 5. Komp. der 2. Reschidivision in Wilhelmshaven, jetzige Arbeitslohn 2. Klasse Peter Eder aus Mag zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegten Verletzungen zu. Als Beweggrund gab er an, er hätte eine Freundin, zu der er sich stark hingezogen fühle.

**Wegen verführter Nozucht** wurde in nichtöffentlicher Sitzung gegen den früher in Siefeld bei Gardelegen bedienstet gewesenen landwirtschaftlichen Arbeiter, jetzigen Kanonier Wilhelm Lebnisch 8. Komp. 4. Fußart. Regte. verhandelt. Das öffentlich verkündigte Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis. Die Begründung des Urteils erfolgte wiederum wegen Gefährdung der Sittlichkeit in nichtöffentlicher Sitzung. Einem Offizier, wahrscheinlich einem Vorgesetzten des Angeklagten, war es gestattet, der Verhandlung beizuwohnen.

**Bereine und Versammlungen.**

**Maler, Lackierer und Anstreicher.**

Am 19. Januar tagte im Restaurant Holz die von 70 Kollegen besuchte Generalversammlung für Magdeburg und Umgegend. Aus dem Bericht vom vierten Quartal war zu ersehen, daß trotz der Nachwirkungen der vorjährigen Ausperrung und trotz der im Baugewerbe einsetzenden Krise die Filiale Magdeburg sich wieder in der Vorwärtseentwicklung befindet und alle Mittelchen, die man von seiten des Magdeburger Arbeitgeberverbandes im Verein mit den Tisch-Dunderischen Gewerkevereinen gegen uns in Anwendung zu bringen versuchte, fruchtlos geblieben sind. Im vierten Quartal 1907 wurden insgesamt 2719 Beitragsmarken verkauft gegen 2289 im Vorjahre. Kollege Peter gab den Bericht über das Geschäftsjahr 1907. Der jetzige Mitgliederbestand beträgt 293. Der Einnahme von 6485,90 Mk. steht eine Ausgabe von 6127,80 Mk. gegenüber, so daß am Schlusse des Jahres ein Kassenbestand von 358,10 Mk. verbleibt. Abgehalten wurden dreizehn Mitglieder- und zwei öffentliche Versammlungen. Die Posteingänge beliefen sich auf 572 und die Ausgänge auf 1057 Stück. Im Arbeitsnachweis waren im Laufe des Jahres 361 offene Stellen gemeldet, befehigt wurden 271. Krankenunterstützung wurde 832,70 Mk., Reiseunterstützung 123,84 Mk. und Sterbenunterstützung 170,00 Mk. ausbezahlt. Die insgesamt wurden 1233,04 Mark Unterstützungen ausgezahlt. Die Arbeitslosigkeit setzte infolge der schlechten Baukonjunktur sehr zeitig ein und durch unsre Monatsstatistik wurde festgestellt, daß von den besagten Kollegen im Oktober 28 Prozent, im November 50 Prozent und im Dezember über 70 Prozent arbeitslos waren. Nach der Neuwahl

der Ortsverwaltung entspann sich eine lebhasse Debatte über die maßgebenden und wegwerfenden Versicherungen einiger bürgerlicher Stadtparlamentarier über die herrschende Arbeitslosigkeit. Die Versammlung protestierte entschieden gegen eine veraltete Herabsetzung der Arbeiterklasse. Die Zahlen unsrer Monatsstatistik weisen zur Genüge, daß durch die Krise die Arbeitslosigkeit nicht nur in unserm Beruf, sondern in allen Baubranchen mit einer elementaren Gewalt eingeseht hat und daß es Pflicht der Stadtgemeinde Magdeburg ist, der durch die lange Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Not zu steuern. Ein ganz erheblicher Teil der Maler, Lackierer und Anstreicher in Magdeburg ist schon 8 bis 14 Wochen arbeitslos und hat der von sozialdemokratischen Fraktion gestellte Antrag auf die Ausführung von Notstandsarbeiten völlige Berechtigung.

**Marktberichte.**

Magdeburg, 22. Januar. Die heutigen Marktpreise waren: Getreide zum Kochen 19,00—23,50. Speisebohnen (weiße) 21 bis 34,00. Linen 26,00—62,00. Esfartoffeln 6,00—7,00. Roggenstroh 5,50—6,00. Krummstroh 4,00—4,50. Heu 8,00—9,00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,35, in der Seele 1,50—1,60. Bauchfleisch 1,30—1,50. Schweinefleisch 1,10 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,70. Speck (geräuchert) 1,50—1,60. Esbutter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilo gramm. Eier für 60 Stück 5,20—5,80.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, — unter Null.

	20. Jan.	21. Jan.	22. Jan.
Jungbunzlau	+ 0,05	—	—
Jana	+ 0,90	—	—
Hübweis	+ 0,04	+ 0,05	—
Reg	+ 0,90	+ 0,46	—

**Instent und Saale.**

	21. Jan.	22. Jan.	0,05	0,01
Straußfurt	+ 1,15	+ 1,10	0,05	—
Weißensfeld Untp.	+ 0,40	+ 0,39	0,01	—
Trotha	+ 2,47	+ 2,32	0,15	—
Alstedden	+ 1,91	+ 1,85	0,09	—
Vernburg	+ 1,50	+ 1,41	0,09	—
Salze Oberpegel	+ 1,66	+ 1,65	—	—
Salze Unterpegel	+ 1,14	+ 1,14	—	—

**Mulde.**

	21. Jan.	22. Jan.	+ 0,86	0,24
Deffau, Muldenbr.	+ 1,10	+ 0,86	0,24	—

**Elbe.**

	20. Jan.	21. Jan.	+ 0,24	0,02
Barndubitz	+ 0,26	+ 0,24	0,02	—
Brandeis	—	—	—	—
Melmit	— 0,24	— 0,04	—	—
Leinertitz	+ 0,03	+ 0,16	—	—
Muffig	+ 2,30	+ 2,41	—	—
Dresden	— 1,33	— 1,23	—	—
Lovgau	+ 0,37	+ 0,51	—	—
Wittenberg	+ 1,42	+ 1,47	—	—
Waplan	+ 0,93	+ 0,93	—	—
Barby	+ 1,38	+ 1,43	—	—
Schönebeck	+ 1,19	+ 1,18	0,01	—
Magdeburg	+ 1,28	+ 1,23	—	—
Langermünde	+ 1,81	+ 1,82	—	—
Wittenberge	+ 1,32	+ 1,46	—	—
Wroba-Dömitz	+ 0,73	+ 0,74	—	—
Lauenburg	+ 0,96	+ 0,97	—	—

Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, offene Beine, Hautanschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern) Wolf, Schweißfüße, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfadern u. andre Geschwüre heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämierte

**Wenzelsalbe** 2696

per Dose Mk. 1.00

in allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikant. Chr. Wenzel & Co., Mainz-Mombach.

**Drei Striche**

mit der Auftragbürste und schon merkst Du, welch' hohen Glanz Gales-Crème Pile dem Schminzwerk verleiht!

870

**Schaukeln**

verschied. Sorten, größtenteils Erbsenfelte von 15 bis 35 Pf. des Stück, je nach Größe, um schnell zu räumen. Auch ein großer Fächerunterrasen, 4 Stück für 10 Pf.

Konkurs-Engelhard & Tiebe

masse Kaiserstrasse 107

ff. Fahrrad b. verl. Wilhelmstr. 21

**Romane** 2996

zu beziehen Fränkberg 23.

**Tinte** (schwarz) empfiehlt die Buchhdl. Salfkämmer

**Friedrich Meyer, Neustadt**

Lübecker Strasse 22. 3300

**5000 Pfund Strickgarn**

**Sonderpreise**

Handwolle . . . . . 1/2 Pfund 1.25

Schwanenwolle . . . . . 1/2 Pfund 1.38

Sternwolle . . . . . 1/2 Pfund 1.50

Garantie für Haltbarkeit.

Wenn Sie sich Aufregungen des Berufs zu Herzen nehmen und nervös werden,

**dann sind Sie selbst schuld hieran!**

Sie haben einfach nicht Ihrem aufregenden Beruf Rechnung getragen, sondern haben in den Tag hinein gelebt, wie Sie es von andern sahen, und nun stehen Sie am Ende mit Ihren Nerven!

Wie leicht können Sie dies ändern! Nehmen Sie sich gefälligst ins Geschäft eine Büchse Haemacolade mit, lassen Sie sich zum zweiten Frühstück eine Tasse Haemacolade aufbrühen und trinken Sie dieselbe!

Nach 8 Tagen empfehlen Sie jedem, der Ihnen sagt, er sei nervös, er solle Haemacolade trinken, Ihnen hätte sie auch geholfen!

**Buckau! Buckau!**

**Mein Inventur-Räumungs-Verkauf**

hat begonnen.

Die Preise sind für **alle Schuhwaren** noch nie dagewesen **billig!**

**Schuhwarenhaus H. Neugarten**

Schönebecker Str. 29-30 Buckau Schönebecker Str. 29-30

worben, wogegen der Angeklagte Berufung einlegte. Auf dem Meeres zu Queblinburg soll der Angeklagte einem jungen Mädchen eine silberne Uhr nebst Kette im Werte von 25 Mark entziffen haben. Der Angeklagte bestreitet dies, denn sein Freund, ein früherer Mitangeklagter, habe die Uhr abgerissen. Die Berufung wird kostenpflichtig verworfen.  
**Nette Erziehung.** Durch schöffengerichtliches Urteil war die Ehefrau des Arbeiters Gustav Wedemeyer, Luise geborne Haase aus Queblinburg, geboren 1875, wegen Anstiftung zur Unterschlagung und Fälschung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Woche verurteilt. Gelegentlich einer Karussellfahrt auf dem Meeres vorlor ein junges

Mädchen ein Fünfzigpfennigstück. Der 11 jährige Sohn der Angeklagten hob dieses auf, trotzdem er von umstehenden Leuten gewarnt wurde. Seine Mutter, die Angeklagte, rief ihn zu „Junge, lauf weg“. Später erhielt der Junge als Belohnung dafür 10 Pfennig. Auf die von der Angeklagten eingelegte Berufung wird dahin erkannt: Das erste Urteil wird aufgehoben, dafür wird die Frau wegen Begünstigung und Fälschung zu der gleichen Strafe verurteilt.  
**Erfolg.** Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt in Verbindung mit gefährlicher Körperverletzung war der Bergarbeiter Franz Miewig aus Preussisch-Bornede, geboren 1888, zu 2 Monaten Ge-

fängnis und wegen Bestechung zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hat sich in angetrunkenem Zustand seiner Verhaftung widersetzt und dem Polizeiergeanten mit einem Taschenmesser eine gefährliche Wunde am Kopfe beigebracht. Dem Beamten hat er auch Geld an, wenn er aus der Sache nichts mache. Der Angeklagte will finlos betrunken gewesen sein. Das erste Urteil wurde aufgehoben und Miewig wegen gefährlicher Körperverletzung unter Abmilderung mildernder Umstände zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafe wegen Bestechung bleibt bestehen.

# Warenhaus Gebr. Barasch

Nur Freitag, Sonnabend **Nach beendeter Inventur** Nur Freitag, Sonnabend

## Lebensmittel!

**Feinste Kieler Fettbücklinge** 5 Stück **20 Pf.**

**Frischer Kohlrabi** sehr fein und zart . . . . . Pfund **4 Pf.**  
**Frischer Blumenkohl** . . . . . Kopf **18 Pf.**  
**Äpfel** gesunde Ware . . . . . 2 Pfund **15 Pf.**

**Apfelsinen** große, süße Frucht Dutzend **38 26 Pf.**

ca. 1000 Pfd. **Kakao** garantiert rein . . . . . Pfund **1.25** || ca. 1000 Pfd. **Block-Schokolade** garantiert rein Pfund **75 Pf.**

**Zufallskauf!** **35 000 Pack Zündhölzer** erstklassiges Fabrikat . . . . . Pack **7 Pf.**  
**1100 Goldguß-Walzen** Marke „Brillant“ . . . . . Walze **25 Pf.**

heute Freitag und morgen Sonnabend:  
**Ausnahmetage für Kalbfleisch**  
 1511  
**Keulen Rücken Nierenstück** à Pfund **55 Pf.** Keine höheren Preise.  
**Brust** à Pfund 45 und 50 Pf.  
**Prima Schweinefleisch** **Prima Rindfleisch**  
 Schinken à **65 Pf.** Schmorfleisch à **70 Pf.**  
 Nacken à **65 Pf.** Roastbeef à **70 Pf.**  
 Carbonade à **65 Pf.** Suppenfleisch à **60 Pf.**  
 Bauch Pfd. 60, Bötel Pfd. 50 Pf. Rouladen à **85 Pf.**  
 Prima Flomen à Pfd. 65 Pf. Harte Bratwurst à Pfd. 1.00  
**A. Bosse, Große Münzstraße 14.**

Offerierte heute Freitag sowie morgen Sonnabend  
**ff. Kalbfleisch!!**  
 Keulen Rücken Nierenstück Brust à Pfund **50 Pf. an** 3308  
**Pa. Schweinefleisch!!**  
 Schinken, Nacken, Carbonade, Rippe, Bauch à Pfund **60-65 Pf.**  
**Prima dicke Flomen** à Pfund **63 Pf.** bei 10 Pfund à Pfund nur **60 Pf.**  
**Prima Ochsenfleisch!**  
 Bratenstücke, Roastbeef à Pfd. **70-75 Pf.**  
 Suppenfleisch à Pfund **55-60 Pf.**  
 Wildbratenfleisch à Pfd. **60** Wildragoutfleisch à Pfd. **25**  
**Große frische**

**Stadtbekannt!**  
 ist es, dass die Lebertran-Emulsion nur dann den schwachen, zurückgebliebenen Kindern hilft, wenn sie auch frisch u. gut ist. Wer solche in Flasch. zu 2 od. 3 Mk. kaufen will, der wende sich nur an die  
**Drogerie Gustav Schubert, Sudenburg.** 3287  
**Wirtschaft Größ. Parteilokal**  
 bestehend aus guter Stube, Wohnstube, Schlafstube und Küche, für **390 Mk.** zu verkaufen, nebst eleg. Klüßgarnitur, Trumeau mit geschliffen Glas, Bücherregal, rugh. Büffet, Bierregal, Ausziehtisch mit Stegverbindung, Waschtölette mit Spiegel, Paneel-Sofa, Klüß-Sofa mit Umbau, englische Bettstellen mit haubfreien Matrassen.  
**Peterstraße 17, 2 Tr.**  
 Die Sachen können bis zur Abnahme stehenbleiben. 3171  
 Besichtigung gern gestattet.  
 Transport frei.

**Inventur-Räumungs-Verkauf**  
 Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten **Winter-Paletots und Loden-Joppen Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzüge Arbeiter-Garderoben Phantasie-Westen u. Wetter-Plerinen einzelne Jacketts, Hosen und Westen** sowie aller Art für Herren, Damen und Kinder zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
**B. Wolff** Spezialhaus für Gelegenheitskäufe 14 Schwertfegerstr. 14.

**Buschhasen** nur große angeführte Stücken à **2.85**  
**Zartes Wildschwein** im Anschnitt à Pfund von **50 Pf.**  
**Frische Hasengekröse**  
**Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.**  
 Offerierte frische Schlachthofware für Neustadt  
 ff. Schweinefleisch Pfund **65 Pf.**  
 Nacken und Schinken „ **75 „**  
**M. Reppin, Hundisburger Straße 30.**

**Trauerhüte** in grosser Auswahl und in jeder Preislage.  
 Trauerschleier □ Trauerflore Trauer-Krepps.  
**Selma Typky** Schmidtstraße 47

# J. Brilles M.-Neustadt

Lübecker Straße 20. 2898

# Sämtliche Winterwaren jetzt zu Schleuderpreisen!

**Wernigerode.**  
**Sonntag den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Volksgarten“**  
**Protest-Versammlung gegen die Zigarren-Banderolensteuer.**  
 Tages-Ordnung:  
 Welche Schäden drohen der deutschen Tabakindustrie und dem deutschen Volke durch die von der Reichsregierung geplante Zigarren-Banderolensteuer? — Diskussion.  
 Referent: Parteisekretär Genosse Holzappel (Magdeburg). 3305  
 Zahlreichem Besuch sieht entgegen Der Einberufer.

**Fermerleben**  
**Sozialdemokratischer Verein.**  
 Umstände halber kann die Versammlung nicht am Freitag den 24. Januar stattfinden, sondern erst am **Sonnabend den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr.**  
 3290 Die Ortsgruppenleitung.

**Stadtesamt.**  
 Magdeburg-Altstadt, 22. Jan. Aufgebote: Buchbinder K. Böhme mit Emma Grün. Kaufmann Friedrich Voigt in Klein-Wanzleben mit Margarete Kerschier. Architekt Ferd. Meyer u. Ema Schwioger. Arbeiter Kramer mit Marie Zanda. Geschäftsfreisender Gust. Herm. Witzmann hier mit Feida Sophie Theresie Mahler in Altenburg. Oberlehrer Dr. Wih. Thiene hier mit Friederike Wilhelmine Margarete Wasserleben in Hannover. Ber. Seltsche Frh. Müller mit G. Ulrich. Bur.-Assistent Hans Döring mit Klara Finger.  
 Geburten: Lisbeth, T. d. Herrenkleidermachers Otto Mehlh. Margarete und Käthe, Zwillingen des Arbeiters Otto Seeger. Erbin S. des Buchbinders Gustav Volkmann, L. des Kaufm. Ludw. Meyer.  
 Todesfälle: Kaufmann u. Stadtv. Charles Comte, 70 J. 8 1/2 T. Elise geb. Reinländer, Ehefrau des Schlossers Gottfried Stobmeister, 33 J. 5 M. 21 T. Marie geb. Engel, Ehefr. des Schuhmachers Reinhold Warquardt in Wur. 31 J. 21 T. Charlotte Wem. unversehrl., 17 J. 24 T. Elisabeth, des Arbeiters Hermann Benz, 3 J. 9 M. 18 T. Heinz, S. d. Kaufmanns Werner Ruprecht, 2 J. 4 M. 1 T. Walter, T. d. Kaufmanns Richard Schulz, 1 M. 28 T.  
 Neubstadt, 22. Januar. Aufgebote: Lehrer Gottlieb Richard Otto Paul in Giffen i. P. mit Margarete Klara Grey hier. Geburten: Erwin, S. d. Zimmermeisters Ernst Karpe. Margarete, T. des Kaufmanns August Brennecke. Gertrud, S. des Fabrikarbeiters August Reinhardt. Albert, S. des Schriftstellers Albert Weber. Otto, S. des Arb. Otto Schmidt.  
 Todesfälle: Marie Wächter geb. Günther geb. Kaufmann, 39 J. 8 M. 27 T.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
**Verwaltungsstelle Magdeburg**  
 Bureau: Große Mängstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.  
 Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.  
**Versammlungen finden statt:**  
**Sonnabend den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr**  
**Bezirk Obvestedt im Lokale des Herrn Frohne in Obvestedt.**  
**Branche der Goldarbeiter und Graveure im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7**  
 Tagesordnung in diesen Versammlungen:  
 Vortrag, Verbands- resp. Berufsangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Referent ist für Obvestedt Kollege E. Hoffmann, für die Graveure und Goldarbeiter Genosse Dr. Ehesing. Esferer spricht über „Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gewerkschaften“, während Genosse Ehesing über „Tuberkulose“ referiert.  
 Es erwartet zahlreichen Besuch der Versammlungen  
**Die Verwaltung.**

**Tapezierlehrling** sucht Dittmann, Tapeziermstr. und Dekorateur, Stephansbrücke 17.  
**Burg.** Heute Freitag frische Würst, Sonnabend und Sonntag Knoblauchwürst. F. Brettschneider.  
**Burg.** Heute Freitag frische Würst, Sonnabend Knoblauchwürst. 2994 Joh. Kopinski.

**Anna-Bad Magdeburg-Neustadt**  
**Hospitalstraße 13.**  
 Russisch-römische Bäder à 1.25 Mark  
 Solbäder à 0.75 Mark  
 Annahme sämtlicher Krankenkassen-Mitglieder.  
 3306 Dr. Aug. Engel.

**Zentral-Kranken- und Begräbnisstelle der Gattler u. verw. Berufsgen. Deutschl. „Hoffnung“ G. G. 64**  
**Verwaltungsstelle Magdeburg.**  
 Sonnabend den 25. Januar, abends 9 Uhr, bei Herrn Ehesing, Tischlerkrugstraße 28  
**Quartals-Versammlung.**  
 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1907.  
 2. Wahl des Vorstandes.  
 3. Verschiedenes.  
 Pünktliches Erscheinen erbeten. Der Vorstand. 1573

**Allgem. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarb. (E. H. 29) Hamburg**  
 Sonntag den 26. Januar, vorm. 11 Uhr, bei H. Raumann, St.-Michael-Strasse.  
**Versammlung!**  
 Tagesordnung:  
 1. Fortsetzung der Diskussion vom 15. Dezember 1907.  
 2. Jahresabrechnung.  
 3. Wahl eines Revisors.  
 4. Verschiedenes.  
 Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen  
 3303 Die Verwaltung.

**F. Pützkuhl**  
 Lübeckstr. 128.  
 Hüte, Mützen, Schirme, Haarsch. Wäsche, Cravatt, Hosenträger, Stöcke etc.



**Fürstehof-Theater**  
 Dir. Müller-Lipart. Ca. Prälatenst. Allabendlich kolossaler Erfolg!!!  
**Magda, ein Mädchen aus dem Volke.**  
 Sittenbild i. 2 Akt.  
 u. d. brillante Spezialitäten-Programm!!!  
 Vorzugst. gelten.

**Galbe a. S.**  
 Sonntag den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr im Saale der „Reichskapelle“  
**Generalversammlung der hiesig. Maurer-, Zimmerer- und Dachdecker-Frankenkasse**  
 Tagesordnung:  
 1. Rechnungslegung pro 1907. 2. Vorstandswahl. 3. Kassensachenangelegenheiten  
 Um das Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten.  
 3284 Der Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
**Zahlstelle Schönebeck**  
 Sonntag den 26. Januar, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Breiter Weg 57  
**Kränzchen**  
 verbunden mit Kappenseil!  
 Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen mit ihren Familienangehörigen bittet  
 3301 Der Vorstand.

**Liege-Sitzkinderwagen**  
 elegant, mod., Gummitreifen, Kugellager, sehr gut erhalt., da fast garnicht gebraucht, Umstände halber bill. z. vert.  
**Prahl, Mittagstraße 34, I.**  
 E. irbl. Louis Schmidtstr. 8, I. Tr. r.

**Wilhelm-Theater.**  
 Freitag und Sonnabend **Waldmeister.**  
 Sonntag den 26. Januar 1908 Nachmittags: **Waldmeister.**  
 Abends: **Der Obersteiger.**

**Schönebeck.**  
**Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter**  
 Bureau: Elbstraße 1.  
**Versammlungen finden statt:**  
**Sonnabend den 25. Januar, abends 1/9 Uhr**  
**Bezirk Salze im Restaurant „Zum Brauhof“.**  
**Sonntag den 26. Januar, nachmittags 1/4 Uhr**  
**Bezirk Schönebeck im Restaurant von Paul Bröjel, Königstraße 22.**  
**Bezirk Frohse im Restaur. von G. Heinemann.**  
 Tagesordnung in allen Versammlungen:  
 1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
 Referenten sind: Bezirkssekretär A. Uandensch, Otto Bach und Hermann Lamprecht.  
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet  
 3302 Die Verwaltung.

**Zentral-Theater**  
 Direktion: Anton Kölgen.  
 Heute Donnerstag abends 8 Uhr:  
 Das neue, glänzende **Meisterschafts-Programm.**  
**10 neue Debüts 10**  
**Georg Bonhair-Truppe**  
 Starke Spiele in höchster Vollendung.  
 Sensationell.

**Malerlehrling**  
 gegen Vergütung zu Oben gesucht  
**Max Gallert, Friedrichsplatz 1**

**Zirkus Union!**  
 Nur noch 10 Tage!  
**Heute Freitag 24. Januar**  
**Novitäten-Abend!!**  
 Brillantes equest. Programm!  
**20 der allerbesten 20**  
 Nummern!!!  
 592 wie bekannt  
**Allgemeine Preis-Ermäßigung!!**  
 Loge num. 195 Mk., Parkett num. 1.45 Mk., Tribüne num. 1.45 Mk., I. Rang nur 1.00 Mk., II. Rang 70 Pf., Galerie 35 Pf.  
 Bei allen Billetts nur 5 Pfennig Billettsener.

**14. Volks-Unterhaltungs-Abend**  
 Freitag, 24. Jan., abends 8 1/2 Uhr, im großen Fürstehof-Saal  
**Allgemeiner Frauenverein**  
**Die Mutter in der Kunst**  
 Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Hans Marshall, Redakteur der „Magde. Ztg.“. Regitation von Frau Valerie von der Weizen. Singsong von Frau Marga Heckel-Mahhoff. Klavierbegleitung von Herrn Heckel, Kapellmeister des hiesigen Stadttheater.  
 Eintrittskarten im Vorverkauf 25 Pfg., in den Buchhandlungen von Heinrichshoven und Peters, an der Abendkasse 30 Pfg. 3279

????????  
**Tribby und Svengali**  
 Das größte Geheimnis des 20. Jahrhunderts.

**Fleischerlehrling**  
 sucht **Otto Biese, Fleischermstr., Magdeburg, Sittoriastraße 13.**  
**Malerlehrling** zu Oben sucht **E. Schütz, Schrodorfer Straße 14**  
 Per 1. April 08 suche Drechslerlehrling, 3jähr. Lehrzeit u. Vergütung. Rich. Behring, Fettehennestr. 1-3

**Schlachtfest**  
 Alle Sorten frische Würst. 2966  
**Julius Adler** Gröperstr. 1, Alte Neustadt.  
 Jeden Freitag **Schlachtfest**  
 Alle Sorten frische Würst.  
**A. Kuhne, Braunschw. Str. 86.**

**Luisenpark.**  
 Montag den 27. Januar  
**Gr. Bockbierfest**  
 verbunden mit **humorist. Konzert (aktives Programm)**  
 Eintritt inkl. Kapfenbier 15 Pfg. Anhang 5 1/2 Uhr.  
 H. Wittenberg's neue Kabinett-Orchester o. h. z. Preisangeführter.  
 Zum Verkauf gelangen 5000 Stück Bockbier.  
 Carl L.

**Rebla**  
 Komischer Jongleur

**Lilly Walter-Schreiber**  
 von Metropol-Theater Berlin  
**Paul Sandor**  
 Burlesk Circus with Transformation 2935  
 und die übrigen hervorragenden Kunstkräfte

**KÖHLER'S VARIÉTÉ**  
**Buckau**  
 Täglich Vorstellung des 2926 **Artur Bellmannschen Pössen-Ensembles.**  
 1. Anne-Marie, Pr. Lebensbild i. 1 Akt v. H. Bellmann.  
 2. Ein verheirateter Junggeselle.  
 Schwank in 1 Akt.  
 3. Die Rache des Wilderers. Lebensbild in 1 Akt von H. Bellmann.  
 4. Eine Musikreise. Schw. 1 Akt.  
 5. H. zweimal Programmwechsel. Anfang wochentags abds. 7 Uhr.  
 Sonntags zwei Vorstellungen, 4 und 8 Uhr. Jeden Sonntag von 11 bis 2 Uhr Matinee.

Dem Biertrinker **Wihl. Vogt** in Burg zu seinem 50. Wegebefeste ein bonnenredes Lebehoch, daß die ganze Franzosenstraße wackelt 1569 Familie Vogt.

**Dankfagung.** 1507  
 Allen denen, die den Sarg meines lieben Mannes so reich mit Blumen schmückten und dem Verstorbenen das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte gaben, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank. Aufrichtigen Dank sage auch seinen Kollegen vom Droschkenfuhrerwesen und vom Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter sowie den Mitgliedern vom Sozialdemokratischen Verein, sämtlich in Magdeburg.  
**Witwe Martha Rackemann.**

**Stadt-Theater.**  
 Freitag den 24. Januar 1908  
**Der Trompeter von Säckingen.**

**Walhalla-Theater**  
 Täglich abends 8 Uhr:  
**Das großartige III. Januar-Programm**  
**Glänzender Erfolg!**

**Afcherleben.**  
 Geburten: S. des Arbeiters Friedrich Funke. S. unehel. I. unehel.  
**Halberstadt.**  
 Vom 17. bis 20. Januar.  
 Aufgebote: Maurer Albert Schlüter mit Hedwig Holland. Arbeiter Wilhelm Matthias mit Witwe Matthias. Beria geb. Hofmann. Müllerergeselle Roman Matysch mit Kluckow mit Hedwig Dulak in Jaghniet. Fabrikarbeiter Gottlieb Willi Wexler mit Anna Helen Polter, beide in Greppin. Kaufm. Gustav Bähring mit Emma Klügiger Arbeiter Kasimir Jaworski in Szoborzewo mit Witwe Jaroworska Apollonia geb. Nebus in Gzejewo Arbeiter Theodor Schendera in Siegersdorf mit Elisabeth Antezan in Garznow.  
 Heirat: Handlungsg. gehülfe Adolf Blohm mit Hedwig Georgi.  
 Geburten: T. unehelich. S. des Handschuhmachers Thaddäus Wöllner. T. unehelich. T. des Arbeiters Johannes Rojel. S. des Handschuhmachers Wilhelm Schwarzbold. S. des Badewärters Karl Becker. T. des Hofaufsehers Karl Fink. S. des Schneiders Gustav Bonebold. S. unehelich. T. unehelich. S. des Lederfärbers Paul Marcinkowski.  
 Todesfälle: Emmi, T. des Kesselschmieds Otto Heinge, 5 J. Paul, S. des Schneiders Wilhelm Bode, 12 J. Privatmann Eduard Bude, 67 J. Helene, T. des Handschuhmachers Karl Koch, 1 J. Gustav Bicht, 1 J. Maurer Friedrich Fischer, 70 J. Kgl. Oberpostmeister August Gerke, 49 J. Witwe Sijeler, Johanne geb. Fußhenbett 2 J.

**Statt besonderer Meldung!**  
 Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Dienstag den 21. Januar nach langem, schwerem Leiden mein herzlich geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der frühere Rottkammermeister

**Jakob Hauschildt**  
 im 86. Lebensjahre sanft entschlafen ist.  
 Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen  
 Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Charlottenstraße 13, aus statt. 1565



Die das Selbstbestimmungsrecht der Vereine verletzte und dies auch eine Verletzung der Waren für die Konsumenten bedeutete. Die Folge davon war natürlich die Verschlingung der Sperre über alle diese Genossenschaften. Aber der Markenartikel-Verband denkt und die vereinigte Konsumentin! Alle erdenklichen Weisen wurden seitens des Verbandes angewandt, um die Konsumenten von der „Unentbehrlichkeit“ der Markenartikel zu überzeugen. Es half aber nichts — die Konsumenten führten gleichwertige Ersatzartikel ein zu günstigeren Preisen für ihre Mitglieder. So kam es, daß schon seit einigen Wochen mehrere Fabrikanten nach und nach ihren Austritt erklärten, so daß der Markenartikel-Verband am 17. d. M. ein Mandat schreiben abgeben ließ, nach welchem er die Sperre über die Coöperations-Gesellschaft und die Konsumentenvereine aufhob. Es hat nichts genützt, daß die Kleinhandlcr ihre Rettung auf den Markenartikel-Verband gesetzt hatten, wie sie auf ihren Verbandstagen durch Resolutionen bekundeten und nun mit dem Verbande die Konsumentenvereine bekämpften wollten. Die Konsumenten haben dabei beobachtet können, daß eine Verbilligung der Artikel von seiten der Kleinhandlcr nicht zu erwarten ist, andererseits hat aber auch der Markenartikel-Verband ein Eingehen erlangt, daß die Macht der organisierten Konsumenten eine ganz gewaltige ist und daß er ohne den Verbrauch seiner Artikel durch die organisierten Konsumenten nicht bestehen kann. — Wirklich ein herrlicher Beweis, daß vereinigte Kräfte imstande sind, erfolgreich gegen Dinge und gegen jede Lebensmittelverletzung anzukämpfen! Wir wollen diesen Fall nie vergessen, denn er muß die Unbemittelten anspornen, sich in einem Konsumentenverein zu organisieren. Es tut sehr not, daß unsere Arbeiter sich enger und enger zusammenschließen und sich selber helfen!

**Die Stadt als Beklagte.** Das hiesige Schöffengericht hatte sich am Mittwoch mit folgender Angelegenheit zu beschäftigen: Zwischen den Anliegern der Goethestraße und der Polizei hiesig, dem Magistrat herrscht seit langem der Streit darüber, ob der mittlere Straßenteil der Goethestraße als ein einheitlicher anzusehen sei, oder ob zwei Straßenzüge vorliegen. Der Magistrat stellt sich auf den Standpunkt, es liege ein einheitlicher Straßenzug vor und die Anlieger seien verpflichtet, den Fahrdamm bis zu den Anlagen zu reinigen, denn bis dahin gehe die Mitte des Fahrdamms. Dabei beruft sich der Magistrat auf den durch alle Instanzen gegangenen Streit, die Königstraße betreffend, in dem angenommen ist, die gärtnerischen Anlagen in der Mitte der Straße beeinträchtigen die Einheitlichkeit des Straßenzuges nicht. Es waren damals also die Anlieger der Königstraße, unterlegen. Nun meinen aber die Anlieger der Goethestraße, bei ihnen liege die Sache ganz anders; einmal sei die Goethestraße viel breiter als die Königstraße, dann werde der Fahrdamm auch durch einen Wasserlauf mit breiten Anlagen in völlig drei Teile geteilt, den mittleren 24 Meter breiten Schmutzstreifen und zwei 18 Meter breite Seitenstreifen. Die Anlieger meinen, es gehe nicht, daß ein einheitlicher Straßenzug angenommen werde, denn dann könnte man ihnen ja eines Tages auch zumuten, sie sollten die Schrote ausräumen. Die Stadt sei Anliegerin, habe den 24 Meter breiten Mittelstreifen regelrecht ankaufen müssen und errichte auch sicher Hauslichkeiten, Seltenerwasserbuden, Bedürfnisanstalten usw. darauf. Sie habe deshalb die beiden ihr Grundstück begrenzenden Fahrdämme bis zur Mitte zu reinigen und die Hausbesitzer nur die andre Hälfte. Die letzteren reinigten denn auch nur in der erwähnten Weise und erhielten wegen Nichtreinigung der anderen Fahrdammhälfte Strafmandate. Die Hausbesitzer Dr. Möries und Maurermeister Jafabs erhoben gegen 4 solcher Strafen aus dem Mai v. J. Einspruch. Die Sache hat sich so lange hingezogen, weil nicht nur ein Lokalbeamter abgehalten, sondern auch sachverständige Ermittlungen in andern Städten, wo ähnliche Straßenzüge angelegt sind, angestellt werden mußten. Diese fielen zugunsten der Anlieger aus, so daß das Gericht am nachm., die Stadt sei dadurch, daß sie einen Schmutzstreifen von beträchtlicher Breite in der Straße bestimme, Anliegerin geworden und habe daher beide Fahrdämme bis zur Mitte zu reinigen. Die Beschuldigten wurden deshalb freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

**Die fürsorgliche Polizei.** Von den Besuchern des gestrigen Volkskongresses im Köhlerischen Volkshaus in Budau, nebenbei dem einzigen Volkskongress, wo noch etwas „Volk“ zu sehen ist, wurde es auffällig bemerkt, daß sich im Saal direkt neben dem Eingang ein Schutzmann in Uniform postiert hatte. Das ernste Gesicht, die Haltung, wie überhaupt die Art, mit der er die Eintretenden musterte, ließen ungewöhnlich darauf schließen, daß er in dienstlicher Eigenschaft erschienen war. Da der Mann selbst nach den ersten Musikstücken unerschütterlich auf seinem Posten an der Tür ausharrte und seine ernsten Mienen über den höchstfüllen Saal schweifen ließ, erkundigten sich einige Neugierige nach dem Zweck der Gegenwart des Ordnungshüters; die man doch sonst in Konzerten nicht sieht. Sie erhielten zur Antwort, besagter Schutzmann hätte sich nur überzeugen wollen, ob — die Notlampen, die im Saale angebracht sind, auch brennen. Nicht lange danach war der Vertreter der hohen Obrigkeit verschwunden. Es geht wirklich nicht über die Fürsorge unserer Polizei!

**Ein Reinsfall der „Sachsenhau“.** Die dem Blatte der Mittelständler, das sich mit besonderer Vorliebe der Bekämpfung der Konsumentenvereine widmet, ist ein böses Mißgeschick passiert. Seine wöchentliche Unterhaltungsbeilage, die über hundert angesehenen deutschen Zeitungen“ beigelegt wird, brachte in ihrer Nr. 3 eine Stizze „Auch Konsumentenvereinsmitglieder“, in der die gute und billige Ware eines Konsumentenvereins in Gegenjat zu der schlechten und teureren eines Kleinhandlers — in diesem Falle eines kleinen Gastwirts — gestellt wird! Der Reinsfall ist arg; er wird aber kaum ernsthafte Folgen für die „Sachsenhau“ haben, denn nach Herrn Fahrdammers häufig wiederholter Meinung merkt das Völkchen den Teufel nie und wenn er es beim Tragen hätte.

**Vom Darlehenswindel.** Schon wiederholt wurde vor den Anzeigen gewissenloser Spekulanten gewarnt, die dem gelsuchenden Publikum eignes Kapital ohne jede Garantie anbieten. Auch in Magdeburg treiben derartige Elemente ihr unaufrichtiges Wesen. Bei einem arbeitslosen Arbeiter, der auf eine derartige Offerte geschrieben hatte, erschien ein Herr Kühne, Ledbüchsenstraße 25/27, und erklärte, das gewünschte Geld beschaffen zu wollen. An Kosten entständen nur 3 Mark. Darauf erhielt der Gelsücker Nachricht aus — Breslau. Er wurde aufgefordert, 4,20 Mark zur Einholung einer Auskunft einzuzahlen und erhielt schließlich die Nachricht von dem „Geldgeber“, daß er sein Darlehen vergeben habe. Die Gebühren sollte er sich von Herrn Kühne zurückzahlen lassen. Nachdem aus Breslau also Geld nicht zu erhalten war, tröstete sich der Gepselle; er war um eine Erbsahrung reicher. Aber kurze Zeit darauf erschien bei dem Geldbedürftigen noch ein anderer „Geldgeber“. Ein Herr Erich Wilhelm Schulz, Magdeburg, Wilhelm-Maas-Strasse wohnhaft, wollte ebenfalls Geld vermitteln. In diesem Fall sollte es nur 3,60 Mark kosten. Dieser Herr hatte Verwandte in Breslau. Als unser Gewährsmann die vorgelagerten Formulare sah, stellte es sich heraus, daß es dieselben waren, wie die des Herrn Kühne. Darauf wurden die Verhandlungen in sehr schneller und einfacher Form abgebrochen.

**Wegen zehn Pfennig unter Auflage gestellt.** Der 18 Jahre alte unbescholtene Barbiergehilfe Carl Schneider aus Halle a. S. war hier in Stellung bei dem Friseur Bierlich und wurde eines Sonntagmorgens zu einem Bädermeister zum Rasieren geschickt. Dort saßte er nebenbei noch einen Gefellen, der ihn 10 Pfennig dafür bezahlte. Diese 10 Pfennig behielt Schneider für sich und kaufte gleich Semmel dafür. Der Meister wußte, daß sich dort manchmal ein Gefelle rätzelte und forschte nach. So sehr er forschte, gelang es ihm nicht, irgendeinen Anhalt dafür zu gewinnen, daß der Gehilfe sich einer andern Unredlichkeit als der von den 10 Pfennig sich schuldig gemacht habe. Trotzdem

legte er sofort die Papiere zurecht und entließ den jungen Mann. Aber nicht genug damit, folgte auch noch eine Anklage wegen Unterschlagung der 10 Pfennig. Am Mittwoch wurde die Sache vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Der Angeklagte wendete ein, er und sein Mitgehilfe seien bei dem Prinzipal in Kost gewesen und hätten nicht satt zu essen bekommen. Wochentags hätten sie sich dadurch geholfen, daß sie bei ihnen bekannten Soldaten in der Kaserne, die ihr Essen nicht ganz verbraucht hätten, sich satt aßen. Sonntags aber hätten sie dort nichts bekommen und deshalb hätte er, um seinen Hunger zu stillen, die 10 Pfennig behalten und sich Semmel dafür gekauft. Der Barbierherr bestritt, daß die Kost in seinem Hause unzureichend sei. Das Gericht sah die Sache mit an und erkannte auf 3 Mark Geldstrafe.

**Stadtvorordneter Comte** ist am Dienstag abend im Alter von 71 Jahren gestorben. Er gehörte einige Jahre dem Vorstande der Stadtvorordnetenversammlung an.

**Werkvörderer Ueberraschung.** Am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr wurde die 15jährige Tochter eines in der Schmidstraße in der Neustadt wohnenden Tischlers in der Nähe der Eisenbahnüberführung in der Lüneburger Straße von einem Mann angefallen, an der Kehle gepackt und gewürgt. Auf die Hilferufe des Mädchens, kam der dort postierte Schutzmann herbei, der den Uebelthäter, der angeblich unter seiner Jacke ein großes Messer gehabt haben soll, festnahm. Da es sich um einen Menschen handelt, der wegen ähnlicher Sachen schon mehrfach verurteilt ist und die Tat am hellen Tage in einer sehr lebhaften Straße ausgeführt wurde, dürfte man es mit einem nicht normalen Menschen zu tun haben. Das junge Mädchen ist von dem Vorfall so angegriffen, daß es sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

**Unfall.** Der Arbeiter-Fubalide Wilhelm Schmalz, Krummeilbogen 13 wohnhaft, fiel am Mittwoch in seiner Wohnung beim Kohlentransportieren von der Kellertreppe und erlitt einen linksseitigen Knöchelbruch. Der Verletzte wurde der Krankenanstalt Sündenburg zugeführt.

**Wilhelm-Theater.** Die Straußsche Operette „Waldmeister“ hat bei ihren Wiederholungen stets größten Erfolg. Leider können nicht mehr viele Aufführungen davon sein, weil am Donnerstag nächster Woche bereits die erste Aufführung der Schwank-Operette „Die gelbe Gefahr“ ist. Die Premiere dieser Novität ist gleichzeitig das Benefiz für den beliebtesten Buffo Herrn Matthias Meyers. — „Der Mann mit den drei Frauen“, Operette von Franz Lehár, hatte bei der Uraufführung am 21. Januar in Wien einen außerordentlichen Erfolg. Nach Fertigstellung des Musikmaterials wird dieses Werk hier bei uns am Wilhelm-Theater in Vorbereitung genommen.

### Kleine Chronik.

**Das große Los unter der Makulatur.** Der erste Hauptgewinn der Mannheimer Jubiläumsausstellungsbatterie, der, wie wir kürzlich meldeten, bisher nicht abgehoben wurde, ist nach Frankfurt a. M. gefallen; der glückliche Gewinner ist ein Maschinenmeister einer dortigen Druckerei; er hat aber leider das Los, weil er glaubte es sei wertlos, vor mehreren Tagen unter das Makulaturpapier geworfen, das kürzlich in verschiedenen größeren Posten von einigen auswärtigen Firmen angekauft und abgeholt worden ist. Der Vermiss glaubt festgestellt zu haben, daß sich das Los in einem Wagon Stampappapier befand, der am 17. d. M. an die Adresse eines in Oberstadt bei Darmstadt domizilierenden Geschäftshauses abgegangen ist.

#### Der tote Förster.

Ab. Rahnsdorf, 23. Januar. Heute früh fanden Arbeiter, die sich von Rahnsdorf nach den Berliner Wasserwerken begaben, den Igl. Förster Schwarzenstein von der Igl. Försterei Müggelsee in kniender Stellung an der Chauffee am Rande eines Wacholdergehäupps als Leiche. Der Tote hatte mehrere Schußwunden am linken Bein; das Gewehr fehlte. Die Tat muß früh in der Nacht geschehen sein, da der Körper schon fast erkaltet war.

#### Ein Pastor auf der Flucht.

Der Pastor Jaad aus Neukirchen im Fürstentum Lübeck ist mit seiner Frau flüchtig, vermutlich hat sich das Paar nach Amerika gewandt. Die Ursache ist in Schulden zu suchen.

#### Bestien in Menschengestalt.

Vor dem Schwurgericht in Dortmund standen am Mittwoch ein 20jähriger und zwei 17jährige Burschen, die am Abend des 2. Dezember in der Nähe der Stadt ein Spaziergängerpaar überfallen, unter Bedrohung mit dem Messer den Mann beraubt, die Dame bergewaltig und mit ihren brennenden Zigarren schwer verbrannt hatten. Das beschädigte Paar wurde später nicht ermittelt. Der ältere Angeklagte erhielt 6 Jahre Zuchthaus, die beiden jüngeren je 4 Jahre Gefängnis.

#### Soldatenjüngerer in großen.

Das Divisionsgericht Insterburg verurteilte den Feldwebel Nielle vom 4. Grenadierregiment wegen Soldatenmißhandlung in 280 Fällen zu 9 Monaten Gefängnis.

#### Erfolgreiche Verurteilungen.

Wegen der bekannten Eisenbahnmaterialien-Diebstähle hatte die Strafkammer in Glogau den Eisengroßkaufmann Viktor Friedberg aus Breslau unter Einrechnung der in Görtlich gegen ihn erkannten Strafe von 4 Jahren Gefängnis zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf Revision Friedbergs wurde das Urteil vom Reichsgericht aufgehoben und Friedberg in der neuen Verhandlung zu sechs Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf nochmalige Revision Friedbergs wurde auch dieses Urteil aufgehoben und zur Verhandlung an die Glogauer Strafkammer zurückverwiesen, die jetzt den Angeklagten zu vier Jahren und neun Monaten Gefängnis verurteilte.

#### Geständnis auf dem Sterbebett.

Vor 19 Jahren wurde der Bagemeister Berner von der Gubernassitte auf der Deutbener Chauffee ermordet. Trotz aller Nachforschungen seitens der Behörden konnte der Mörder nicht ausfindig gemacht werden. Erst jetzt fand das Verbrechen seine Aufklärung; der Arbeiter Joseph Rod in Gohelinde hat auf dem Sterbebett das Geständnis abgelegt, wonach er den Mord begangen hat.

#### Ein gefährlicher Lügling.

Der Generalagent Willi Brudner aus Ludwigs-Hafen wurde vom Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung wegen zehn Fällen vollendeter und fünf versuchter Notzucht, davon vier bzgl. zwei unter Ausschluß mildernder Umstände zu 9 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

#### Opfer der Spielbank.

Trotzdem die Saison in Monte Carlo noch lange nicht geschlossen ist, sind seit der Eröffnung bis jetzt bereits 17 Selbstmörder, deren Identität in vielen Fällen nicht ermittelt werden konnte, auf dem dortigen Selbstmörderfriedhof begraben worden.

### Letzte Nachrichten.

**Projekt Hohenzollern-Synagoge.** Ab. Berlin, 23. Januar. (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Im Projekt Hohenzollern-Synagoge werden die Verhandlungen hinter verschlossenen Türen fortgesetzt. Als Zeuge sind heute geladen der Polizeikommissar v. Treßow, eine frühere Köchin und ein ehemaliger Diener des Grafen Lynar. Als Hauptzeuge wurde

der frühere Unteroffizier Seele vom Regiment Gardeuhof der bei Lynar als Bursche tätig war, vernommen. Seele hatte die Meldung, die zum Abschied des Grafen führte, weiter gegeben. Oberst von Nischholzen äußerte sich über diese Meldung. Der aus dem Moskauer-Prozess bekannte Zeuge Dollhard ist gestern vernommen worden.

**Ab. Berlin, 23. Januar.** (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Auch heute vormittag ist das Reichstagsgebäude von einer starken Schutzmanns-fette zerniert. Von „Demonstranten“ natürlich keine Spur.

**Ab. München, 23. Januar.** Gestern abend fand hier eine von den drei linksliberalen Vereinen einberufene Versammlung statt, die sich mit der preussischen Wahlrechtsfrage beschäftigte. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Antwort des Fürsten Bülow als eine scharfe Herausforderung des gesamten Liberalismus bezeichnet wird.

**Paris, 23. Januar.** Die hiesigen Blätter verzeichnen die Nachrichten aus Berlin unter riesigen Lettern. Das „Journal“ kündigt an: „Das Blut fließt in Berlin. Man schlägt sich in den Straßen. Die Manifestanten feuern. Die Polizei sätelt die Menge nieder.“ Der „Petit Parisien“, welcher der französischen Regierung nahesteht, schreibt: „Die Berliner, welche seit 60 Jahren den Geschmack an Kunstgebungen verloren hatten, zögern nicht, die Hauptstraßen fliegend zu durchziehen und den von oben gekommenen Beischien zu tragen. Ein demokratischer Hauch weht durch das Reich, während die industrielle Krise die Arbeiter auf das Pfahler wirft, die Lebensmittel teurer und die Massen dadurch aufgeregt werden.“

**Berlin, 23. Januar.** Wie nach den „Berl. N. Nachr.“ verlautet, steht die Neuordnung der Diäten für die Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses bevor. Es ist geplant, den einzelnen Abgeordneten ein Pauschale von 3000 Mark für die Tagung zu gewähren, das in ähnlichen Raten gezahlt werden soll wie im Reichstag. Auch die Eisenbahn-freifahrtkarten für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses sollen entsprechend denen der Reichstagsabgeordneten ausgestellt werden.

**Ab. Frankfurt a. M., 23. Januar.** (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Ein von Frankfurt kommender Güterzug fuhr bei Kuffelsheim einem Personenzug in die Flanke. Einige Wagen wurden zertrümmert, beide Maschinen beschädigt und drei Beamte verletzt.

**Ab. Sull, 23. Januar.** In der gestrigen Sitzung des Arbeiterkongresses haben die Vertreter von 51.000 Stimmen gegen 460.000 eine Resolution angenommen, die konstatiert, daß die Zeit gekommen sei, wo die Arbeiterpartei sich zum Sozialismus als dem Ziele der Organisation bekennen müsse. Die Sozialisten gaben ihrer Freude über die Annahme der Resolution durch das Ab-fingen der Marxisten Ausdruck, die Trabe-Autonisten aber erklärten, daß diese Entscheidung für die Arbeiterpartei verhängnisvoll werden würde.

**Ab. Rom, 23. Januar.** Der sozialistische Parteiführer Enrico Ferri hat die Leitung des Blattes „Avanti“ wegen Differenzen innerhalb der Partei aufgegeben.

**Petersburg, 23. Januar.** Der gestrige dritte Jahrestag des Blutbades vom 22. Januar ist ruhig verlaufen. In allen Fabriken wurde gearbeitet, die Arbeiter beschloßen aber, ihren Tagesverdienst zur Hälfte zugunsten verurteilter sozialdemokratischer Abgeordneter zu verwenden, deren Familien sich in furchtbarer Not befinden.

**Ab. Paris, 23. Januar.** Der Antimilitarist Gustav Hersee protestiert in einem Briefe gegen die Indik-tation eines Mitgliedes der Pariser Advokatenkammer, der seine Streichung aus der Advokatenliste der Defensiv-freit bekanntgegeben hat, und stellt seine Berufung gegen diesen Beschluß in Aussicht, sobald ihm diese ordnungsmäßig zugestellt sein wird. Hersee schließt den Brief mit einem leidenschaftlichen Vergleich zwischen der Handlungsweise seiner Amtsgegner gegen ihn und der liberalen Haltung der Berliner Anwälte, die ein Vorgehen gegen Liebkecht ablehnten.

**Ab. Stockholm, 23. Januar.** Ein Russe, der angeblich, Vladimir Kruschinsky zu heißen und wahrscheinlich an dem im Jahre 1907 in Tiflis verübten Raube von 431.000 Rubeln beteiligt ist, ist hier verhaftet worden. Er kam am Sonntag von Finnland an und versuchte bei verschiedenen Banken fünfhundertrubelcheine zu wechseln. Durch Untersuchung ist festgestellt worden, daß alle Scheine zu den in Tiflis geraubten Serien gehören. Die Verhaftung erfolgte in dem Augenblick, als Kruschinsky mit dem Süd-Expreszug abreisen wollte.

### Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zustellung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Uebungsstunden etc. enthalten. Zusätze wie „Lageveränderung“, „Er-scheinung notwendig“ u. dergl. werden gestrichen.

**Verband der Kupferschmiede.** Sonnabend den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Vorstand- und Kommissions-sitzung bei G. Böhme.

**Wagenbauer - Krankenkasse Budau 1.** Am Sonntag den 26. Januar 1908, vormittags 10 1/2 Uhr, Versammlung bei Balzer, Klosterbergstraße 5. 755

**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.** Donnerstag Uebungsstunde für Damenchor, Freitag für Männerchor. 759

**Fernerleben.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei E. Sticker.

**Westerhüfen.** Genratkranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer, Filiale Westerhüfen. Sonnabend den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Elschbüchen“. 760

**Schönebeck.** Verband der Fabrikarbeiter. Versammlungen legen am Sonnabend den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk S. - Salze im Restaurant zum Brauhof; Bezirk Schönebeck bei Paul Brösel; Bezirk Frohse bei Heimann. Siehe Inserat heute. 761

**Neuhaldensleben.** Sozialdemokratischer Verein. Versammlung am Sonnabend den 25. Januar, abends 8 Uhr, in Berggass Festhale. 763

### Briefkasten.

**Kroppenstedt.** Mit „Es soll“ das und das geschrieben sein, kann die Redaktion nichts anfangen.

**L. Alte Neustadt.** Dazu hat der Schwiegersohn im Interesse seiner Frau und seiner Kinder ein Recht.

**Drittung.** Sozialdemokratischer Verein, Bezirk O l v e n s t e d t. Zeller-sammlung bei Gastwirt Chrede am 9. d. M. 14,85 Mark. Zeller-sammlung ebendortselbst am 12. d. M. 19,80 Mark. Zeller-sammlung beim Gastwirt Magdof 30 Pf.

### Wettervorhersage.

Mutmaßliche Witterung am Freitag den 24. Januar: Teils heiter, teils neblig ohne wesentliche Niederschläge; Temperatur nicht erheblich geändert.

# H. L. Lubliner

- Freitag -

## Inventur-Januar-Verkauf

Sonnabend

Um eine **vollständige Räumung** dieser Abteilungen vor dem Eintreffen neuer Waren zu erzielen, sind die Preise nochmals **bedeutend ermässigt**

### 4 Posten Damen-Blusen

#### Samt-Blusen

Serie I

aus gepunktetem Samt, in allen Fassons u. Modefarben, mit Krawatte, Säumchen und Knöpfen verziert  
Wert 7.50

jetzt **4.95**

Serie II

aus geglättetem, gestreiftem und Mancheser-Samt, mod. Säumchen-Berarbeitung und mit Krawatte garniert  
Wert 10.50

jetzt **6.75**

Serie III

aus elegantem Samt, in allen Modefarben, mit Spachtelpasse und Tafelblenden und Goldknöpfen verziert  
Wert bis 18.50

jetzt **9.50**

#### Woll-Blusen

Serie I aus einfarb. gestr. u. karierten Wollstoffen, Blusen mit Verarbeitung, m. Spachtelpasse, Krawatte u. Ledertragen  
Wert 7.50, jetzt

**3.50**

Serie II aus reinwollen. Musselin und Alpaka, elegante Verarbeitung, mit Spigen-Nebertragen und Krawatte  
Wert 8.00, jetzt

**4.50**

Serie III aus gestr. far. u. einfarb. Wollstoffen, modern gearbeitet, m. Blenden, Goldknöpfen Krawatte und Hals garniert  
Wert 8.00, jetzt

**4.95**

Serie IV aus elegant. Wollstoff, mit Tafelübertragen, Krawatte und Knöpfen garniert  
Wert 9.00, jetzt

**5.95**

Serie V aus hellfarb. Alpaka u. gestr. Wollstoff, m. Tafeltrag, Krawatte und Besamensknöpfen, modern gearbeitet  
Wert 9.50, jetzt

**6.75**

Serie VI aus far. gestr. u. uni Wollstoff elegant übergearbeitet, m. Soulageverzierung und echter Schweizer Stickerei  
Wert 14.00, jetzt

**7.50**

#### Barchent-Blusen

Serie I aus far. Barchent hell und dunkel gemischt  
Wert 1.00, jetzt

**50 Pf.**

Serie II aus dunkel far. und gemischtem Barchent, mit Knöpfen  
Wert 1.10, jetzt

**75 Pf.**

Serie III aus kariertem u. dunkel gemischtem Barchent, mit Schleife und Goldknöpf. garn.  
Wert 2.50, jetzt

**1.25**

Serie IV aus kariertem u. hell gestreiftem Barchent, reich m. Blenden, Knöpfen und Krawatte garn.  
Wert 3.75, jetzt

**2.25**

Serie V aus prima far. Barchent, mod. Verarbeitung, reich mit Knöpf., Samt, Stickerei-Nebertrag, Soustage und Plisse verz.  
Wert 5.25, jetzt

**3.25**

#### Haus-Blusen

Serie I aus far. Barchent mit Vorte und Gürtel  
Wert 1.20, jetzt

**75 Pf.**

Serie II aus schwarzweiß und rot-schwarz-grau Barchent, mit Vorte, Samt, Goldknöpfen und Gürtel  
Wert 1.75, jetzt

**1.25**

Serie III aus dunkel gem. Barchent, mit Samtband, Vorte, Goldknöpfen u. Gürtel für starke Damen  
Wert 2.35, jetzt

**1.50**

### Ein Posten Blusen-Samte

in hervorragend guter Qualität elegante Dessins Wert Meter 3.00

jetzt Meter **1.75**

### Kostümröcke

Serie I aus gemustertem Zwirnstoff, mit Vorte und Knöpfen garniert  
Wert 2.25, jetzt

**1.50**

Serie II aus marine Seidenstoff, mit Falten und Knöpfen  
Wert 3.25, jetzt

**2.50**

Serie III aus gestreift und uni Kostümstoff, in mod. Falten- und Blenden-Berarbeitung  
Wert 6.25, jetzt

**3.75**

Serie IV aus mod. far. u. gestreift. Stoffen, in Falten gesteppt u. m. Knöpf. garn. hell und dunkel  
Wert 7.50, jetzt

**4.75**

Serie V aus karierten, gestreiften u. marine Kostümstoffen u. Alpaka modern gearbeitet  
Wert 11.50, jetzt

**5.75**

Serie VI aus schwer. Tuch-Cheviot, in marine u. grau, mit reich. Garnierung durchgest. u. Fall.  
Wert 14.50, jetzt

**8.50**

#### Schwarze Kostümröcke!

Serie I aus schwarzem Cheviot, ganz auf Futter u. mit Vorte garniert  
Wert 6.50, jetzt

**4.75**

Serie II aus schwarzem Satintuch, ganz auf Futter und reich mit Tafel-Blenden garniert  
Wert 8.50, jetzt

**6.50**

Serie III aus schwarzem Alpaka und Satintuch, in Falten gesteppt, mit Blenden, Samtband und Knöpfen garniert  
Wert 11.50, jetzt

**8.50**

Serie IV aus prima Alpaka, Satintuch, Chev., in mod. neuer Ausfüh. mit Stoff- u. Seid.-Blenden und in Säumchen gesteppt  
Wert 15.00, jetzt

**10.50**

Serie V aus schwarz. Satin u. Alpaka, extra schwer, el. Verarb., reich m. Stoff-Atlas- u. Tafelblend., Vorte Knöpf. u. Pol. garn.  
Wert 19.50, jetzt

**12.50**

Serie VI aus schwer. Tuch u. Satintuch, m. Tafel-Bl., Vorten, Blend., Samt u. Posam.-Ornament, äußerst eleg. u. geschmackv. ausgef.  
Wert 25.00, jetzt

**16.00**

Serie VII aus bestem schwarz. Tuch u. Satintuch, mit Tafel-Saumchen, eleganter Karbelstickerei und Applikation  
Wert 36.00, jetzt

**21.00**

Ein Posten Gürtel  
Samtband-Gürtel  
Samtband-Gürtel

Wert bis 2.00, zum Ausführen  
mit Kniebänder und moderner Schließe, schwarz, Wert 60 Pf., jetzt  
geperlt, Braun, grün, marine und schwarz, Wert 75 Pf., jetzt

Samtgürtel  
Samtgürtel  
Leder-gürtel

in allen modernen Farben, mit bunter Stickerei und überzogener Schließe, Wert 1.25 jetzt  
aus geripptem Samt, in allen Farben und mit eleg. Schließe Wert 1.40 jetzt  
mit bunter Stickerei, in allen Farben und mit mod. Schließe Wert 2.25 jetzt

Fahnenstoffe und Schärpen in grosser Auswahl.